

6. Jahrgang 2026
Heft 2
Juli bis November
2026

KIRCHE.LEBEN.

Gemeindemagazin
Melanchthonkirche Zollstock



KUNST

Inhalt

Editorial.....	3
Gemeinde.Leiten.	
Fusion: Aus drei Gemeinden wird ein neues Bild.....	4
Interview mit Jenny Rath „Ich habe mich direkt wohl...gefühlt“.....	5
Save the Date „Ordination von Jenny Rath.....	7
Glaube.Seelsorge.Kasualien.	
Drei Wege zur Konfirmation.....	8
Freud & Leid.....	10
frag doch mal den Pfarrer.	
Warum sind evangelische Kirchen so schmucklos?.....	11
Kirche.Musik.	
Zwischen Klangfarbe und Farbklang.....	12
Glaube.Seelsorge.Bibel.	
Wenn Worte nicht reichen – Kunst in Kirchen mehr als Schmuck.....	14
Mehr als ein Bild – von der Weite unserer Gottesbilder.....	15
Kunst entdecken in der Melanchthonkirche.....	16
Kirche.Jugend.Kinder.	
Kreativräume für jungen Menschen.....	20
Wenn aus Ideen kleine Kunstwerke werden.....	22
Der Jugendgottesdienst ging in die nächste Runde.....	23
Gemeinde.leben.	
Stricken für den guten Zweck.....	24
„Wir sind Zollstock“ – Ihre Geschichte verbindet.....	25
Kunst und Kirche.....	26
Menschen.im.Veedel.	
Hüte Deine Bruchstellen.....	28
Lebem für die Kunst: Ellen Muck & Walter Raab.....	30
Ökumene.	
Kunst in Kölner Kirchen.....	33
Zwischen Verbot und „kreativer“ Interpretation – extreme Beispiele religiöser Kunst.....	34
Ökumene.Nachbargemeinden.	
Zinema Zollstock der Kath. Kirche Zollstock.....	36
SeniorenNetzwerk Raderthal auf dem Weg in die Selbstorganisation.....	36
„Wir haben doch alle ein Lied in uns...“ – Vokalensemble Bayenthal.....	37
Rezensionen.	
Bücher zum Thema.....	38
Zwischendurch.	
„Kunst kommt von Können...“.....	40
Diakonie.	
Kunst und Diakonie in Köln.....	41
Kirche.Termine.	
Was.Wann.Wo. für Erwachsene.....	44
Was.Wann.Wo. für Kinder & Jugendliche.....	45
Unsere.Gottesdienste.	
Adressen der Ev.Kirchengemeinde Köln-Zollstock.....	47

Ausschnitt
„Melanchthonkirche
im Sommer“

von Walter Raab,
Zollstock Gemein-
demitglied und lang-
jähriger Leiter des
Bläserkreises.

MENSCHEN MACHEN KUNST

Menschen machen Kunst. Sie malen, musizieren, bauen, gestalten, schreiben, tanzen, fotografieren, singen. Manches davon hängt später in einem Museum. Vieles aber geschieht mitten im Alltag: ein liebevoll gedeckter Tisch, ein Lied im Gottesdienst, ein Bild eines Kindes, ein geschmückter Altar, ein Satz, der tröstet, eine Melodie, die bleibt.

Kunst beginnt oft dort, wo mehr gesagt werden will, als Worte allein ausdrücken können. Sie gibt Freude eine Farbe, Trauer einen Klang, Hoffnung eine Form. Sie hilft uns, genauer hinzusehen, auf die Welt, auf andere Menschen, auf uns selbst und manchmal auch auf Gott.

Auch Kirche lebt von dieser Sprache. Natürlich steht im evangelischen Gottesdienst das Wort im Mittelpunkt: die Bibel, die Predigt, das Gebet, der Segen. Aber der Glaube spricht nicht nur durch Worte. Er spricht auch durch Räume und Musik, durch Licht und Stille, durch Bilder, Gesten und Zeichen. Wer unsere Melanchthonkirche betritt, spürt vielleicht gerade in ihrer Klarheit und Schlichtheit: Auch Zurückhaltung kann schön sein. Auch ein Raum kann predigen.

In dieser Ausgabe von KIRCHE.LEBEN. gehen wir auf Entdeckungsreise. Wir schauen auf Kunst in unserer Melanchthonkirche, auf Musik und bildende Kunst, auf Kinder und Jugend-

liche, auf Kreativität in der Diakonie und auf Kunst im Veedel. Wir fragen, warum evangelische Kirchen oft so schlicht sind, was es mit dem Bilderverbot auf sich hat und wie Kunst in unterschiedlichen Religionen wahrgenommen wird.

Und wir schauen auf eine besondere Form der Gestaltung: die Fusion unserer Gemeinden. Auch hier entsteht etwas Neues. Bayenthal, Raderthal und Zollstock bringen ihre eigenen Farben, Formen und Geschichten mit. Aus vielen Teilen soll ein gemeinsames Bild werden, nicht künstlich vereinheitlicht, sondern kunstvoll verbunden.

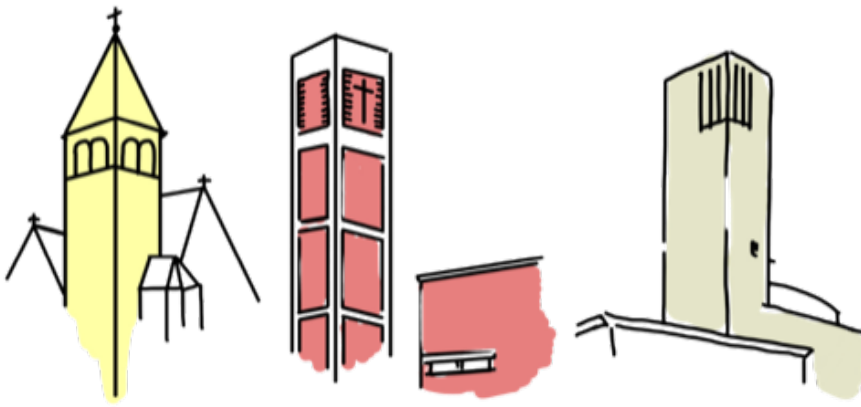
Vielleicht ist das eine schöne Einladung für diesen Sommer: mit offenen Augen unterwegs zu sein. Kunst nicht nur dort zu suchen, wo „Kunst“ darübersteht. Sondern auch im Licht, das durch ein Fenster fällt. Im Klang eines Liedes. Im Gesicht eines Menschen. In allem, was uns sehen lässt: Gottes Welt ist voller Schönheit.



Pfarrer Oliver J. Kießig

Walter Raab, der das Titelbild dieser Ausgabe schuf, ist am Sonntag, den 28. Juni, im Alter von 90 Jahren verstorben. Wir denken voll Dankbarkeit an seine musikalischen, künstlerischen und menschlichen Spuren in unserer Gemeinde.





FUSION: Aus drei Gemeinden wird ein neues Bild

Wenn mehrere Teile zusammenkommen, entsteht nicht einfach nur etwas Größeres. Es entsteht etwas Neues. Vielleicht passt darum das Bild einer Collage gut zu dem Weg, auf dem wir als Gemeinden gerade unterwegs sind: Bayenthal, Raderthal und Zollstock bringen ihre eigenen Farben, Formen, Geschichten und Erfahrungen mit. Jede Gemeinde hat ihre eigene Handschrift. Alles bleibt erkennbar und doch kann daraus ein gemeinsames Bild entstehen.

Inzwischen sind alle notwendigen Beschlüsse zur Fusion gefasst. Damit ist ein wichtiger Rahmen gesetzt. Die neue Evangelische Kirchengemeinde Köln-Süd kann zum 1. Januar 2027 Gestalt annehmen. Doch wie bei einem Kunstwerk ist mit dem Rahmen allein noch nicht alles getan. Jetzt geht es um die Komposition: Was gehört wohin? Welche Linien verbinden uns? Welche Farben sollen sichtbar bleiben? Und welche neuen Formen entstehen erst im gemeinsamen Arbeiten?

Diese Arbeit geschieht zurzeit in der Steuerungsgruppe und in verschiedenen Fachausschüssen. Dort werden viele praktische und inhaltliche Fragen beraten: Welche Vision soll unsere neue Gemeinde leiten? Wie treten wir künftig nach außen auf? Mit welchem Logo, welcher Homepage und welchem Gemeindegemagazin? Wie gestalten wir Gottesdienste, Kinder- und Jugendarbeit, Diakonie, Musik, Verwaltung und Kommunikation? Was soll an den

einzelnen Standorten lebendig bleiben? Und wo können wir gemeinsam Neues wagen?

Dabei geht es nicht darum, drei Gemeinden künstlich zu übermalen oder Unterschiede verschwinden zu lassen. Eine gute Collage lebt gerade davon, dass Verschiedenes zusammenkommt. Die Melanchthonkirche, die Philippuskirche und die Reformationskirche bringen jede eine eigene Prägung mit. Diese Vielfalt ist kein Störfaktor, sondern Teil der Schönheit des Ganzen. Zugleich braucht das gemeinsame Bild verbindende Linien: Vertrauen, Offenheit, Verlässlichkeit und die Bereitschaft, einander wirklich zuzuhören.

Ein wichtiger nächster Schritt ist die gemeinsame Gemeindeversammlung am Sonntag, 1. November 2026, in Raderthal. Wir beginnen um 10 Uhr mit einem gemeinsamen Gottesdienst. Im Anschluss, gegen 11:15 Uhr, findet die Gemeindeversammlung statt. Dort wird über den aktuellen Stand informiert, es gibt Raum für Fragen, Rückmeldungen und Gespräch.

Denn diese Fusion betrifft nicht nur Presbyterien, Ausschüsse und Mitarbeitende. Sie betrifft uns alle. Die neue Gemeinde entsteht dort, wo Menschen mitdenken, mitfragen, mitbeten und mitgestalten. So kann aus vielen Einzelteilen ein gemeinsames Bild werden: nicht glattgebügelt, sondern lebendig; nicht künstlich, sondern kunstvoll verbunden und getragen von Gottes Geist.

Pfarrer Oliver J. KieBig

Interview mit unserer Vikarin Jenny Rath

"Ich habe mich direkt wohl und aufgenommen gefühlt."

Als du vor 2,5 Jahren zu uns gekommen bist: Was waren deine ersten Eindrücke von unserer Gemeinde?

Ich habe die Gemeinde als offen, fröhlich und humorvoll wahrgenommen. Meinen ersten inoffiziellen Eindruck durfte ich ja schon im Januar bei einer Presbyteriumssitzung bekommen, bei der ich direkt herzlich aufgenommen und einbezogen wurde. Da durfte ich schon die ersten Witze und Anekdoten kennenlernen. Den ersten offiziellen Eindruck bekam ich am Ostermontag 2024. Auch da habe ich mich direkt wohl und aufgenommen gefühlt, als ich im Anschluss an den Gottesdienst beim Kirchencafé die ersten Gemeindemitglieder und ihre Geschichten kennenlernen durfte.

Wie hast du die Gemeinde im Laufe deiner Zeit hier erlebt? Was zeichnet sie für dich besonders aus?

Mein ganzes Vikariat über hat sich die Gemeinde für mich durch ihre Herzlichkeit, ihre Leichtigkeit und ihren Humor ausgezeichnet. Ganz viele Menschen sind mir offen begegnet, haben mich in ihrer Fröhlichkeit angesteckt und mich häufig zum Lachen gebracht. Auch wenn ich lernen musste, dass ich nicht besonders lernfähig bin, was Achims Witze angeht und bis heute darauf reinfalle. Aber auch das Presbyterium hat seinen Humor unter Beweis gestellt. Unter anderem, als sie mir ein Zeugnis für meine allererste selbst geleitete Presbyteriumssitzung ausstellten. In diesem gab es übrigens auch die Bewertungskategorie Humor.

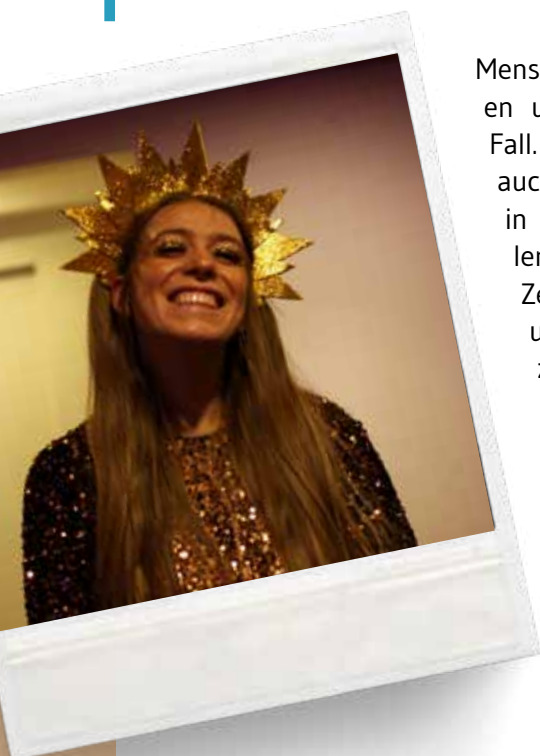
Wo hast du dich in deinem Vikariat besonders wohlgefühlt oder gemerkt: „Hier bin ich genau richtig“?

Eigentlich am laufenden Band. Es gab so viele Momente, die mich berührt haben und in denen ich gefühlt habe, was für ein Glück es für mich ist, diesen Beruf ausüben zu dürfen. Hier in Zollstock durfte ich entdecken, dass es nichts Schöneres für mich, gibt als alle Höhen und Tiefen des Lebens zu begleiten und gemeinsam den großen und kleinen Welt- und Gottesfragen nachzugehen. Ich habe ganz häufig eine tiefe Dankbarkeit dafür gespürt und nicht selten auch mal ein Tränchen vor Rührung verdrückt.

Welche Begegnungen oder Menschen sind dir besonders im Gedächtnis geblieben?

Ich durfte hier ganz viel erleben und vor allem ganz vielen unterschiedlichen Menschen begegnen. Und davon haben sich ganz viele tief in mein Gedächtnis eingepägt und ganz viele Begegnungen tief berührt. Besonders nah sind mir die Begegnungen mit Menschen, bei denen ich ein Stückchen ihres Leben kennenlernen und begleiten durfte. Das war vor allem bei den





Menschen, die ich taufen, trauen und beerdigen durfte der Fall. Was für ein Privileg! Aber auch die Jugendlichen, die ich in der Konfi-Arbeit kennenlernen durfte, haben meine Zeit hier besonders gemacht und mir immer wieder gezeigt, wie toll Jugendliche eigentlich sind. Einen besonderen Platz haben auch viele Gottesdienste, die wir gemeinsam gefeiert und gestaltet haben. So wie mein allererster am Mirjamsonntag oder der Gottesdienst am Internationalen Frauentag in diesem

Jahr. Und die Erinnerung an die Einschulungsgottesdienste, bei denen ich gemeinsam ökumenisch und in Vorfreude mit den frischgebackenen Erstklässler:innen tanzen durfte, bringen mich immer noch zum Lächeln. Ganz besonders bleiben mir auch die Gespräche mit den Frauen dieser Gemeinde im Gedächtnis. Vor allem das Teilen von Sorgen, Fragen und Lebensgeschichten bei WortRaum fand ich ganz schön und bereichernd. Und und und... Unfassbar froh bin ich auf jeden Fall über die Zusammenarbeit im Team, auf das ich mich zweifellos verlassen konnte und deren Freude, Motivation und Teamgeist mich immer wieder inspiriert und angesteckt haben. Und das immer am runden Tisch.

Gab es auch Momente, in denen du angeeckt bist oder herausgefordert wurdest? Was hast du daraus mitgenommen?

Tatsächlich fällt mir da nicht wirklich viel ein. Was sicherlich weniger an mir als mehr an der Offenheit der Gemeinde liegt. Ich hatte immer das Gefühl, dass ich bestärkt werde und ehrliches und konstruktives Feedback bekomme. Beispielsweise, dass meine „e“s in den Endsilben etwas schwach wären (ein Satz, der mir in jedem Gottesdienst im Hinterkopf herumgeistert und mich zum Schmunzeln bringt).

Herausfordernd waren für mich insbesondere die Situationen, in denen ich angenommen habe, dass unterschiedliche Erwartungen im Raum sind und ich versucht habe, eine Balance zwischen Vertrautem und Neuem zu finden. Gerade, wenn ich Dinge ausprobiert oder zum ersten Mal gemacht habe, war ich ganz schön aufgeregt. Aber die Gemeinde und das Team haben es mir jedes Mal leicht gemacht. Was ich aber gelernt habe: Vieles wird einfacher, wenn man miteinander spricht und konstruktive Kritik teilt. Vielleicht gab es Momente, in denen ich angeeckt bin und es nicht gemerkt habe oder Irritationen erzeugt habe. Deshalb sollte es noch etwas geben, das ausgesprochen werden sollte: immer her damit!

Was hat dir in dieser Zeit besonders gutgetan, persönlich oder auch im Glauben?

Teil der Gemeinschaft zu sein. Eine Frau sagte einmal zu mir, dass sie ihre Hoffnung aus den Gemeinschaften gründe, an denen sie teilhaben durfte. Denn alleine ist es schwer, Hoffnung zu haben. Und das kann ich nur unterschreiben. Es tut gut zu erfahren, dass man Teil einer Hoffnungsgemeinschaft ist.

Gibt es eine Geschichte oder Anekdote aus deiner Zeit bei uns, die du gerne erzählen möchtest?

Ich selbst bin vielleicht keine große Anekdoten-erzählerin, aber ich habe unzählige gehört. Und oft waren es genau diese Geschichten, die mir gezeigt haben, was diese Gemeinde ausmacht. Deshalb wünsche ich mir viel mehr – als selbst eine Anekdote zu erzählen –, noch einige hören zu dürfen. Vielleicht gibt es ja bei meiner Ordination am 04. Oktober um 11 Uhr in



der Melanchthonkirche die ein oder andere Gelegenheit dazu. Ganz herzliche Einladung! Ich würde mich doll freuen, wenn die Menschen, die mein Vikariat zu dem gemacht haben, was es ist – und damit auch ein Stück weit mich zu der gemacht haben, die ich bin – dabei sein würden, wenn ich den nächsten Schritt gehe.

Wenn du auf dein Vikariat zurückblickst: Was hast du über dich selbst und deine Rolle als Pfarrerin gelernt?

Ich habe gelernt, dass es am meisten Spaß macht, wenn man Dinge mit Humor, Leichtigkeit und gemeinsam angeht. Und dabei habe ich über mich gelernt, dass ich als Pfarrerin am meisten ich selbst bin, wenn ich nicht das Gefühl habe, alles wissen oder können zu müssen, sondern wenn ich gemeinsam mit anderen unterwegs sein und gestalten kann. Und wenn ich Räume öffnen darf, in denen wir gemeinsam fragen, zweifeln und glauben können.

Was wirst du aus unserer Gemeinde besonders vermissen und was möchtest du uns vielleicht noch mit auf den Weg geben?

Ich werde besonders die Menschen vermissen. Die, mit denen ich zusammengearbeitet, geplant und gelacht habe. Die, mit denen ich bei Kerzenschein im Kirchraum über die Themen des Lebens geredet habe. Die, mit denen ich gemeinsam Unmengen an Pizza gegessen und den Jugendkeller unsicher gemacht habe. Die, mit denen ich gemeinsam Gottesdienste in der Kirche, in den Senior:innenhäusern und den Schulen gefeiert habe. Und die, die mir die Tür in ihr Leben einen Spaltbreit geöffnet haben.

Mit auf dem Weg geben möchte ich Euch noch, dass Ihr Eure Neugier und Offenheit für Vielfalt und ihren Reichtum bewahrt. Und, dass Ihr stets und weiterhin den Menschen zum Menschen werdet und an der Veränderung aller Zustände arbeitet. Und danke! Tausendfach! Dafür, dass ich hier lernen und Fehler machen durfte. Dass ich hier meine ersten Schritte gehen durfte. Dass ich Teil der Gemeinde und von

mancherlei Leben sein durfte. Danke für jede Träne und jedes Lachen, für jedes Schweigen und jedes Gespräch. Von Herzen danken.

Wohin führt dich dein Weg jetzt und worauf freust du dich an deiner neuen Stelle besonders?

So das Landeskirchenamt will (für den offiziellen Bescheid ist es noch etwas zu früh), wird mich mein Weg ins Oberbergische nach Eckenhagen führen. Dort werde ich als nächsten Schritt meinen Probendienst absolvieren. Ich freue mich besonders darauf, die Menschen vor Ort kennenzulernen und weiter lernen und Neues ausprobieren zu dürfen. Und ich freue mich, dass ich so viele Erfahrungen und Ideen hier aus Zollstock mit im Gepäck habe und meinen Rucksack weiter mit Erfahrungen und Begegnungen füllen darf. Ich gehe mit viel Rückenwind und Dankbarkeit weiter und freue mich, das uns geschenkte Leben in seiner ganzen Fülle feiern, begleiten, gestalten und leben zu dürfen.

Jenny Rath im Gespräch mit Oliver J. Kießig



Drei Wege zur Konfirmation

Neue Wahlmöglichkeiten für Jugendliche in Köln-Süd

Im kommenden Jahr wachsen unsere drei Kirchengemeinden Bayenthal-Marienburg, Raderthal und Zollstock zur Gemeinde Köln-Süd zusammen. Was organisatorisch eine Veränderung bedeutet, soll für unsere Jugendlichen vor allem eines sein: eine Chance. Deshalb haben wir beschlossen, die bewährten Konfirmandenmodelle aller drei Gemeinden weiterhin anzubieten. Konfirmand:innen können künftig frei wählen, welches Modell am besten zu ihren Interessen, ihrem Alltag und ihren Bedürfnissen passt, unabhängig davon, in welchem Veedel sie wohnen.

Alle drei Konzepte verfolgen das gleiche Ziel: Jugendliche, die im Jahr ihrer Konfirmation 14 Jahre alt werden oder sind, auf ihrem Weg zum mündigen Glauben zu begleiten, Gemeinschaft zu erleben und Kirche als einen Ort zu erfahren, an dem sie willkommen sind und sich einbringen können. Der Weg dorthin kann jedoch ganz unterschiedlich aussehen.

Klassisch und kontinuierlich: Das Modell in Bayenthal

Der Konfirmandenunterricht in Bayenthal verbindet drei zentrale Bereiche: Glaubenswissen, geistliche Praxis und Gemeinschaft. Im Unterricht werden biblische Texte und zentrale Inhalte des christlichen Glaubens erschlossen und gemeinsam gefragt, was sie für das eigene Leben bedeuten.

Gleichzeitig sammeln die Jugendlichen Erfahrungen mit verschiedenen Gottesdienst- und Andachtsformen und erleben die Gruppe als einen Ort, an dem sie ernst genommen werden und sich entfalten können.

Der Unterricht beginnt nach den Sommerferien und findet wöchentlich dienstags im Martin-Luther-Haus statt. Ergänzt wird die Konfirmandenzeit durch Ausflüge, diakonische Projekte und eine einwöchige Freizeit in den Herbstferien. Nach etwa eineinhalb Jahren endet der Weg mit der feierlichen Konfirmation am Pfingstsonntag 2028 in der Reformationskirche.

Pfr. André Kielbik
Ev. Kirchengemeinde Köln-Bayenthal |
www.kirche-bayenthal.de



Konfirmation: Pfingsten 2028

1. Elternabend: Mi, 16.09. um 19.30 Uhr

1. Treffen der Konfirmand:innen: Di, 15.09.2026 um 16 Uhr

Gemeinschaft erleben und wachsen: Das Modell in Raderthal

Das Raderthaler Konfi-Modell erstreckt sich über knapp zwei Jahre und legt einen besonderen Schwerpunkt auf das Miteinander in der Gruppe. Der Unterricht findet ebenfalls dienstags statt und ist in zwei Jahrgänge gegliedert. Neben den regelmäßigen Treffen gehören kreative Einheiten, gemeinsames Singen, Beten und Andachten fest zum Programm.

Ein besonderes Highlight ist die gemeinsame Wochenendfreizeit vor der Konfirmation, die zusammen mit dem CVJM gestaltet wird. Dazu kommen Projekte wie das Krippenspiel an Weihnachten sowie weitere Ausflüge.

Viele Jugendliche erleben hier eine starke Gemeinschaft, die über die Unterrichtsstunden hinaus trägt und den Konfirmandenunterricht zu einem festen Termin in der Woche werden lässt, auf den man sich freut. Die Konfirmation ist im Monat Mai 2028 vor Pfingsten.

Pfr. Klaus Eberhard
Ev. Philippus-Kirchengemeinde Köln |
www.kirche-raderthal.de



Konfirmation: Im Mai 2028 vor Pfingsten

1. Elternabend

09.07.2026, 19 Uhr, Jugendheim (EG)

1. Treffen der Konfirmand:innen: Di, 08.09.2026

Kompakt und projektorientiert: Das Modell in Zollstock

In Zollstock findet die Konfirmandenarbeit in einem kompakten Format statt. Der Jahrgang trifft sich zwischen den Sommerferien und Pfingsten in monatlichen Wochenendblöcken an Samstagen. Dieses Modell eignet sich besonders für Jugendliche, die unter der Woche stark eingebunden sind und lieber intensiver an einzelnen Terminen zusammenkommen.

Ergänzt werden die Treffen durch eine Übernachtung im Herbst sowie eine mehrtägige Freizeit im Frühjahr. Ein wichtiger Bestandteil ist außerdem die aktive Teilnahme am Gemeindeleben: Gottesdienstbesuche und praktische Mitarbeit gehören selbstverständlich dazu. So erleben die Jugendlichen Kirche nicht nur als Lernort, sondern als lebendige Gemeinschaft, die sie mitgestalten können. Die Konfirmation ist an Pfingsten 2027.

Pfr. Oliver J. Kießig
Ev. Kirchengemeinde Köln-Zollstock |
www.melanchthonkirche.de



Konfirmation: Pfingsten 2027

Alter bei Anmeldung: 12 bzw. 13 Jahre

1. Infoabend für Jugendliche & Eltern:

14.07.2026, 19 Uhr, im Kirchsaal

1. Treffen der Konfirmand:innen: Sa, 19.09.2026

Freiheit wählen und gemeinsam glauben

Mit der Fusion unserer Gemeinden gehen wir bewusst neue Wege. Die Vielfalt der Konfirmandenarbeit bleibt erhalten und wird sogar gestärkt. Jugendliche und ihre Familien können das Modell auswählen, das am besten zu ihrem Alltag, ihren Interessen und ihrer Persönlichkeit passt, ob wöchentlich, gemeinschaftsorientiert oder kompakt am Wochenende. So entsteht eine Konfirmandenzeit, die nicht nur zur Konfirmation führt, sondern junge Menschen auf ihrem Glaubensweg begleitet, Gemeinschaft erfahrbar macht und Kirche als offenen und lebendigen Ort erlebbar werden lässt.

Weitere Informationen zu Anmeldung, Terminen und Ansprechpartnern finden Sie auf unseren Webseiten und in den Gemeindebüros. ■

Pfarrer Oliver J. Kießig

Unsere diesjährigen Konfirmand:innen



Foto: Paula Cayres Foerster

Unsere diesjährigen Jubelkonfirmand:innen



Brita Hadrez, Eugenie Mader und Ursula Preyser feierten ihr 70. Konfirmationsjubiläum, Barbara Bannasch das 50. Jubiläum.

Foto: Boris Raab



Frag doch mal
den Pfarrer

Warum sind EVANGELISCHE KIRCHEN so schmucklos?

Das ist eine Frage, die ich oft höre und sie ist berechtigt. Wer eine katholische Kirche betritt, sieht häufig Heiligenfiguren, Seitenaltäre, Kerzen, Bilder und Gold. Viele evangelische Kirchen wirken dagegen nüchterner: weiße Wände, klare Linien, wenig Schmuck. Das ist kein Zufall.

Historisch hängt das mit der Reformation zusammen. Martin Luther war kein Bilderstürmer. Er hielt Bilder in Kirchen für möglich, wenn sie den Glauben erklären und nicht selbst verehrt werden. Andere Reformatoren, besonders in der reformierten Tradition, waren strenger. Sie fürchteten, dass Bilder den Blick von Gott ablenken könnten. Entscheidend sollte nicht das Heiligenbild sein, sondern das Wort Gottes: Bibel, Predigt, Gebet und Gesang.

Darum rückten in evangelischen Kirchen Kanzel, Altar und Taufstein in den Mittelpunkt. Nicht weil Schönheit unwichtig wäre, sondern weil der Raum eine Botschaft hat: Hier geht es nicht um religiöse Pracht, sondern um Hören, Verstehen und Antworten. Auch Schlichtheit kann eine geistliche Sprache sein. Sie schafft Konzentration und lässt Raum für Wort, Musik, Stille und für die Menschen, die sich hier versammeln.

Unsere Melanchthonkirche in Zollstock erzählt genau davon. Sie wurde 1929/30 im Stil des „Neuen Bauens“ errichtet, einer Architektur, die später oft mit dem Bauhaus verbunden wurde. Klare Formen, Funktionalität und Zurückhaltung prägen das Gebäude. Gemeindezentrum und Kirchraum gehören zusammen: Gottesdienst und Gemeindeleben liegen nah beieinander. Seit 1982 steht das Gemeindezentrum als Beispiel dieser Bauhausarchitektur unter Denkmalschutz.

Schmucklos im Sinne von „leer“ ist die Melanchthonkirche deshalb nicht. Ihre Kunst liegt in Proportion, Licht, Material, Portal, Fenstern, Abendmahlsgeschirr und im Zusammenspiel von Raum und Gemeinde. Sie lädt nicht zum Staunen über Prunk ein, sondern zum Ankommen: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“ Dieses Wort am Portal sagt vielleicht am besten, was evangelische Kirchenräume können: Sie müssen nicht überladen sein, um schön zu sein. Sie dürfen klar sein, offen und gastfreundlich. ■

Pfarrer Oliver J. Kießig



Zwischen KLANGFARBE und FARBKLANG

Gedanken zum Verhältnis zwischen Musik und Kunst

Ein hoch spannendes Themenfeld eröffnet sich mir, wenn ich die bildende Kunst aus dem Blickwinkel der Musik betrachte. So gebe ich diesen Gedanken wieder ihren schriftlichen Raum:

Kunst und Musik: Kunstbegriff

In meiner Schullaufbahn gab es Kunst- und Musikunterricht. Das waren schöne Jahre, wo wir beide Fächer gleichzeitig im Stundenplan hatten, aber meistens wurden beide Fächer halbjahresweise abwechselnd unterrichtet. Kunst meinte damals die bildende Kunst, das Malen, Modellieren, Gestalten mit Materialien. Kunst ist jedoch so viel mehr: Kunst ist ganz allgemein das Gestalten, genau das kreative, d.h. schöpferische Gestalten von Ideen mit Hilfe von Materialien ganz unterschiedlicher Art. Dabei wird die Gestaltung von Tönen zur Musik, die Gestaltung von Farben auf einer Leinwand zur Malerei, die Gestaltung von Werkstoffen zur Skulptur, die Gestaltung von Wörtern zur Poesie oder zur Prosa oder zum Theaterstück oder zum Drehbuch, die Gestaltung von Stoffen zur Mode, die Gestaltung von Räumen zur Architektur, die Gestaltung von Natur zu Gärten, die Gestaltung von Gebrauchsgegenständen zum Design – die Liste ist unvollständig.

Kunst ist dabei das Können, die Fertigkeit, eine Idee in die Wirklichkeit zu transformieren und andere Menschen daran teilhaben zu lassen und mit ihnen im schönsten Fall darüber in den Dialog zu treten.

Kunst und Musik: Vergleich

Hier beschränke ich mich auf die bildende Kunst, die Malerei, und vergleiche sie mit der Musik. Die Materialien für die Kunst sind der Malgrund, z.B. die Leinwand oder der Bogen aus Papier, die Farben, z.B. Aquarell-, Kreide-, Pastell- oder Ölfarben, und die Werkzeuge, um die Farbe zu verteilen, z.B. Pinsel, Spachtel. Das Material für die Musik sind die Töne, die mit Stimmen oder Instrumenten erzeugt werden. Sie sind flüchtig in der Zeit, sie beginnen, dauern eine Weile an und hören wieder auf. Das Kunstwerk behält seine Gestalt, wenn es einmal vollendet ist. In der Musik bleiben Nuancen in der Tempo-, Lautstärke-, Klang- und Artikulationsgestaltung variabel, je nach Interpretation und zur Verfügung stehenden Instrumenten. Jedoch bleibt in der Musik auch etwas genauso bestehen, wenn es einmal vollendet ist: die Komposition selbst. Das ist ein aufgeschriebener Plan, zu welcher Zeit welche Tonhöhen mit welcher Dauer in welcher Klangfarbe, Lautstärke und Artikulation zu hören sein soll, wenn das Werk aufgeführt werden soll. Diese Partituren enthalten normalerweise Fünfliniensysteme mit Noten und Texten darunter, wenn gesungen werden soll. In der Neuen Musik können die Partituren mit viel mehr Zeichen und auch grafischen Elementen versehen sein, die zum Teil auch bunt gestaltet sind. Dann könnten diese Partituren selbst zum Kunstwerk werden, weil sie optisch spannend aussehen und Gedanken darüber auslösen, wie so etwas wohl klingen mag.

Sowohl der Kunst als auch der Musik ist eine vorher definierte Form zu eigen. In der Kunst ist es das Format des Malgrundes und die Wahl der Mittel, wie die Farben angeordnet werden. In der Musik sind es die Formpläne der Komposition, wie Sonate, Praeludium, Fuge, Choralvorspiel, um orgeltypische Formen zu benennen, und die Mittel, wie die Töne in Melodien und Harmonien zusammengesetzt werden.

Kunst und Musik: Verbindungen

Es gibt Musik, die sich explizit auf Kunstwerke beziehen. Dazu gehört ganz sicher das Stück *Bilder einer Ausstellung* von Modest Mussorgski, das heute in der Orchestrierung von Maurice Ravel berühmt ist. Auch meine Kreuzwegmeditationen gehören dazu, in denen ich Orgel improvisationen zu Bildern der Kreuzwegstationen spiele. Im weiteren Sinne gehört ebenfalls die Musik zu Filmen und Werbeclips dazu. Diese Musik nimmt Motive, Stimmungen, Farbschattierungen der Malerei oder der optischen Vorlage auf und transformiert sie in die fließende Zeit und weckt damit Emotionen.

Im Gottesdienst wechselt im Kirchenjahr die Farbe der Antependien, das sind die Tücher an Kanzel und Altar. So passe ich die Klangfarbe der liturgischen Stücke je nach Kirchenjahreszeit an: die Advents- und Passionszeit (violett) klingen zurückhaltend, sparsam; die Weihnachts- und Osterzeit (weiß) klingen festlich, fröhlich; Pfingsten und Konfirmation (rot) bekommen noch Trompetenregister dazu; die Trinitatiszeit (grün) ist neutral gehalten.



Kunst und Musik: Farbklang und Klangfarbe

Jetzt wird es spannend: In beiden Wörtern sind ein optischer und ein akustischer Baustein enthalten. Wie geht das? Wie kann ein Künstler von Farbklang sprechen und meint die feinen Abstufungen einer jeden Farbe und ein Musiker von Klangfarbe und meint die feinen Abstufungen von Klängen? Tatsächlich werden im Gehirn immer mehrere Areale angeregt, wenn eine Sinneswahrnehmung im Gehirn ankommt. Dann entstehen in der inneren Vorstellung Klänge, wenn ein starker optischer Reiz wahrgenommen wird, oder es entstehen in der inneren Vorstellung Bilder, wenn ein starker akustischer Reiz wahrgenommen wird.

Es gibt Menschen, und dazu zähle ich auch, die sehen Farben, Formen und Bilder, wenn sie Musik hören, und die hören Klänge, Töne, Melodien, Musik, wenn sie Bilder sehen. Diese Fähigkeit wird Synästhesie genannt. Das ist der Grund, warum mir die Ideen für Improvisationen und Kompositionen immer quasi aus mir herausfließen. So klingt der Ton g für mich kaminrot, der Ton a sonnengelb. Der Ton as, der einen Halbton tiefer liegt als der Ton a, klingt für mich ockergelb. So höre ich auch die Tonarten mit ihren Tonleitern und Dreiklängen und sehe gleichzeitig ihren Farbklang. Das funktioniert auch umgekehrt: Wenn ich eine Hirtenmusik improvisieren will, dann stelle ich mir eine grüne Wiese mit Schafen und einem Hirten vor, der Schalmee spielt, und prompt werde ich das schalmeiartige Register unserer Orgel ziehen und in F-Dur die Melodie spielen, weil der Ton f für mich mit der Farbe grasgrün verbunden ist. Diese Zuweisungen sind höchst individuell. Ich habe mich mit meinem Orgelvertreter und ehemaligen Orgelschüler Frederik Hutfließ gerne auseinandergesetzt, welche Farbe jeder Ton für uns beide bekommen hat. Es gibt zahlreiche Beispiele in der Geschichte, wo bildende Künstler eine enge künstlerische Verbindung zur Musik haben und Komponisten eine enge künstlerische Verbindung zu Farben haben. Vielleicht kannst auch du, Sie, liebe Leserin, lieber Leser, ganz still in dich hineinhorchen und hineinsehen und klingende Farben sehen und farbige Klänge hören.... ■



Barbara Bannasch

Wenn Worte nicht

Warum Kunst in der Kirche mehr ist als Schmuck

Manchmal fehlen uns die Worte. Das kann in der Trauer so sein, wenn ein Mensch gestorben ist und alles Gesagte zu klein wirkt. Es kann in der Freude so sein, wenn ein Kind getauft wird und das Glück größer ist als jede Erklärung. Es kann im Gebet so sein, wenn wir spüren: Da ist etwas in mir, das ich nicht einfach in Sätze fassen kann. Genau dort beginnt oft die Sprache der Kunst.

Kunst in der Kirche ist darum mehr als Schmuck. Sie ist nicht nur etwas, das einen Raum schöner macht. Sie hilft, wahrzunehmen. Ein Lied kann trösten, bevor man sagen könnte, warum. Ein Lichtstrahl kann einen Raum verwandeln. Eine Farbe kann Wärme geben. Eine Form kann Ruhe ausstrahlen. Eine Geste, ein Bild, ein Klang können etwas öffnen, was verschlossen war. Kunst spricht nicht anstelle des Evangeliums. Aber sie kann helfen, es mit Herz und Sinnen zu hören.

Denn Glaube ist nicht nur Kopfsache. Natürlich braucht der Glaube Worte: biblische Worte, Predigt, Gebet, Segen. Aber Menschen glauben auch mit Augen und Ohren, mit Erinnerung, Körper und Sehnsucht. Wer eine Kirche betritt, nimmt etwas wahr, noch bevor der Gottesdienst beginnt: Ist hier Raum zum Atmen? Darf ich bleiben, wie ich bin? Werde ich gesammelt oder überwältigt? Kirchenkunst beantwortet solche Fragen nicht wie ein Lexikon. Aber sie eröffnet einen Raum, in dem sie vor Gott Platz haben.

Das ist wichtig, weil viele Erfahrungen des Lebens mehrdeutig sind. Kunst muss nicht alles

eindeutig machen. Gute Kunst hält etwas offen. Sie drängt nicht sofort zu einer fertigen Antwort. Auch der Glaube lebt von dieser Offenheit. Gott bleibt größer als unsere Bilder und Begriffe. Gerade deshalb brauchen wir Zeichen, Klänge und Formen, die uns helfen, uns diesem Geheimnis zu nähern.

In der Kirche begegnet Kunst oft an Übergängen. Bei der Taufe ist da das Wasser: schlicht, alltäglich und doch voller Bedeutung. Beim Abendmahl sprechen Brot und Wein eine tiefe Sprache: Teilen, Empfangen, Gemeinschaft, Vergebung. Bei einer Trauerfeier kann Musik das ausdrücken, wofür die Stimme zu brüchig ist. Bei einer Konfirmation können Worte, Segen und Lieder Jugendlichen sagen: Du bist gesehen. Dein Weg ist offen. Gott geht mit.

Kunst in der Kirche ist deshalb nicht nur Sache von Künstler:innen. Sie entsteht auch dort, wo Menschen etwas von ihrem Glauben gestalten: wenn Kinder ein Bild malen, wenn ein Chor singt, wenn jemand Blumen auf den Altar stellt, wenn eine Gruppe einen Gottesdienst vorbereitet, wenn Jugendliche ihre Fragen in eine kreative Form bringen. Gemeinde ist nicht nur Publikum. Gemeinde ist selbst schöpferisch. Vielleicht ist das eine der schönsten Einsichten: Menschen machen Kunst, weil sie geschaffen sind von einem Gott, der selbst schöpferisch ist.

Dabei muss kirchliche Kunst nicht immer gefällig sein. Sie darf auch irritieren. Sie darf Klage ausdrücken, Brüche zeigen, Wunden sichtbar machen. Nicht alles im Leben ist harmonisch.



reichen

Nicht jede Glaubensgeschichte ist glatt. Die Bibel kennt Psalmen der Verzweiflung, Prophetenworte voller Zorn, das Kreuz als Zeichen des Leidens. Kunst kann helfen, auch das Unfertige und Fragende vor Gott zu bringen.

Vielleicht liegt gerade darin ihre seelsorgliche Kraft. Kunst erklärt nicht alles. Sie nimmt nicht automatisch Schmerz weg. Sie löst nicht jede Frage. Aber sie kann einen Menschen berühren, ohne ihn zu bedrängen. Sie kann Trost andeuten, ohne ihn aufzuzwingen. Manchmal ist ein Klang, ein Bild, ein Licht oder eine Stille genug, damit ein Mensch spürt: Ich bin nicht allein.

Auch unsere Melanchthonkirche spricht in dieser leisen Weise. Sie will nicht durch Überfülle beeindrucken. Sie lädt eher zur Sammlung ein. Ihr Raum lässt Platz: für das Wort, für Musik, für Stille, für Gemeinschaft und für Menschen mit ganz unterschiedlichen Geschichten. Gerade diese Zurückhaltung kann eine starke künstlerische und geistliche Sprache sein. Sie sagt: Hier musst du nichts darstellen. Hier darfst du ankommen.

So verstanden ist Kunst in der Kirche keine Nebensache. Sie ist eine Sprache des Glaubens. Nicht die einzige, nicht anstelle des Wortes, aber eine notwendige. Sie erinnert uns daran, dass Gottes Nähe nicht nur gedacht, sondern auch gespürt, gehört, gesehen und geteilt werden will. Kunst macht Gott nicht verfügbar. Aber sie kann unsere Sinne öffnen für seine Gegenwart mitten im Leben. ■

Pfarrer Oliver J. KieBig

MEHR ALS EIN BILD

VON DER WEITE UNSERER GOTTESBILDER

Gottesbilder gibt es viele. Und keines passt so ganz. Schon die Bibel beginnt nicht mit einer Definition, sondern mit einer Erzählung: Gott erschafft. Licht, Himmel, Erde. Und den Menschen „als sein Bild“ (1. Mose 1,26). Die biblischen Texte sprechen von Gott in einer überraschenden Vielfalt: Gott ist Hirte, Mutter, König, Schirm, Liebe, Richter, Vater und noch so vieles mehr. Gott ist Feuer im Dornbusch, Windhauch am Horeb, Stimme im Schweigen. Mal ganz nah, mal fern und unbegreiflich. Diese Bilder widersprechen sich nicht, sondern zeigen in ihrer Fülle an, dass Gott mehr ist, als eines unserer menschlichen Bilder beschreiben kann. Die Gottesbilder der Bibel weiten so den Raum, in dem von Gott gesprochen werden kann.

Gerade darin liegt für mich auch heute die Relevanz des Gebots: „Du sollst dir kein Bildnis machen“ (2. Mose 20,4). Wir sollen und können uns kein festes oder endgültiges Gottesbild machen, das wortwörtlich in Stein gemeißelt ist. Stattdessen können wir nur mit der Vielfältigkeit und Weite der Gottesbilder über Gott reden. Vielleicht finden sich gerade deshalb so viele Gottesbilder in der Bibel und in der Kirchengeschichte.

Denn die Geschichte der Kirche ist auch eine Geschichte von Bildern und vom Ringen mit ihnen. Schon in den ersten Jahren des Christentums werden die Gottesbilder, die im Alten Testament zu finden sind, auf Jesus Christus übertragen und künstlerisch in Szene gesetzt. Früh schon entstehen Ikonen: Christus als Weltenherrscher, frontal, ernst, von Gold umgeben. Christus stilisiert als guter Hirte, der liebevoll ein Schaf auf seinen Schultern trägt. Daneben natürlich auch die neutestamentlichen Bilder der Evangelien. Vor allem: Der leidende Christus, der mit ausgestreckten Armen am Kreuz hängt. Später, in der Kunst des Mittelalters, werden Wände, Altäre und Fenster zu erzählenden Flächen. Für viele Menschen sind sie die einzige „Bibel“, die sie lesen können. Eine Bibel zum Anschauen in Farben und Formen.

In der Renaissance wird Gott menschlicher. Wie im Kunstwerk Die Erschaffung des Adams von Michelangelo, welches die Decke der Sixtinische Kapelle schmückt. Die gemalte „beinahe“ Berührung zwischen Gott und Mensch ist fast körperlich spürbar. Im Isenheimer Altar von Matthias Grünewald leidet Christus so sichtbar, dass Kranke darin ihren eigenen Schmerz wiederfinden konnten. Und später dann die Bildgewalt im Barock. In der Zeit entstehen auch die Herz-Jesu-Darstellungen als Symbol der Liebe. Und die Christus-Bilder von Rembrandt, die den:die Betrachter:in in Emotionen und Bewegung hineinnehmen. Und schließlich Brüche, Reduktion und Leerstellen. In modernen Kirchenfenstern, etwa von Gerhard Richter im Kölner Dom, gibt es keine eindeutigen Figuren mehr. Stattdessen ein Zusammenspiel aus Farbe, Licht und Fragmenten.

Und heute? Ein und dasselbe Bild kann ganz unterschiedlich sprechen. Für die einen ist der leidende Christus Trost und für andere schwer auszuhalten. Manche finden in abstrakter Kunst Freiheit, andere nur Verwirrung. Bilder sind keine eindeutigen Aussagen. Sie sind Einladungen zur Deutung. Das gilt schon für die Bibel selbst. Wenn Gott als „Vater“ beschrieben wird, hören manche Geborgenheit, andere Enge oder Schmerz. Wenn Gott „König“ genannt wird, schwingt für die einen Würde mit, für andere Machtmissbrauch. Bilder tragen Erfahrungen in sich und werden durch neue Erfahrungen weitergeschrieben.

Und deshalb liegt in der Vielfalt der Gottesbilder eine Kraft. Sie legen nicht fest. Kein: So ist Gott. Sondern sie erzählen uns, wie Gott für Menschen erfahrbar wurden und machen uns ein Deutungsangebot: So könnte Gott auch für dich erfahrbar sein. Die Vielfalt der Gottesbil-

der ist kein Problem, das aufgelöst werden muss. Sie ist ein Reichtum, der bewahrt werden will. Wo ein einziges Bild absolut gesetzt wird, wird Gott in Stein gemeißelt. Wo aber viele Bilder nebeneinander stehen dürfen, ob biblische, künstlerische, alte, neue, vertraute oder fremde, entsteht ein weiter Raum, in dem Gott erfahrbar werden kann. Vielleicht anders, als ich gedacht habe. ■

Vikarin Jenny Rath



KUNST

Man muss nicht weit fahren, um Kunst zu entdecken. Manchmal genügt es, die eigene Kirche mit etwas aufmerksameren Augen zu betreten. Die Melanchthonkirche ist nicht nur ein Ort für Gottesdienste, Musik, Gespräche und Gemeindeleben. Sie ist selbst ein Raum voller Gestaltung: zurückhaltend, klar, manchmal unscheinbar und gerade deshalb sehenswert.



entdecken in der Melanchthonkirche

Ein Rundgang vom Portal bis zum Melanchthon-Porträt

Der erste Eindruck beginnt schon draußen. Das Portal der Kirche ist mehr als ein Eingang. Es ist eine Schwelle. Wer hier hindurchgeht, betritt nicht einfach ein Gebäude, sondern einen Raum, der Menschen einlädt. Das Portal des Kölner Bildhauers Lambert Schmithausen entstand 1932 und nimmt ein Wort Jesu aus dem Matthäusevangelium auf: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“ Dieser Satz ist wie eine Überschrift über allem, was in der Kirche geschieht. Menschen kommen mit Freude und Dankbarkeit, aber auch mit Fragen, Sorgen, Schuld und Trauer. Kunst wird hier zur Einladung: Du darfst kommen. Du musst nichts vorweisen. Du bist gemeint.

Auch der Kirchenbau selbst spricht eine eigene Sprache. Die Melanchthonkirche wurde 1929 begonnen und 1930 eingeweiht. Sie gehört zum Stil des „Neuen Bauens“, der später

oft mit Bauhausarchitektur verbunden wurde. Statt verspielter Formen und reicher Verzierung begegnen einem klare Linien, Funktionalität und Konzentration. Das ist keine Einfallslosigkeit, sondern eine bewusste Haltung. Der Raum will nicht überwältigen. Er will sammeln. Er schafft Platz für das Wort, für Musik, für Stille und für die Gemeinde.

Gerade diese Zurückhaltung macht die Melanchthonkirche besonders. Wer genau hinsieht, entdeckt, dass Kunst hier nicht laut auftreten muss. Sie zeigt sich in Proportionen, in Licht und Schatten, in Materialien, in der Anordnung des Raums. Der Kirchsaal wirkt nicht wie ein Museum, in dem man nur schauen soll. Er ist ein Raum, der benutzt wird: zum Feiern, Singen, Hören, Beten, Diskutieren, Abschiednehmen und Neuanfangen. Das passt zur ursprünglichen Idee, Gemeindesaal, Predigt-





Kirche und Feierkirche miteinander zu verbinden. Kunst und Alltag, Gottesdienst und Gemeindeleben gehören hier zusammen.

Besonders schön ist es, auf das Licht zu achten. Je nach Tageszeit verändert es den Raum. Fenster sind in Kirchen nie nur technische Öffnungen. Sie lassen die Welt herein und verwandeln sie zugleich. Sie rahmen den Blick, filtern das Licht, schaffen Atmosphäre. In der Melanchthonkirche wird das Licht nicht dramatisch inszeniert, sondern eher leise. Es begleitet das, was geschieht: die Predigt, den Gesang, das Abendmahl, die Stille nach einem Gebet.

Zur Kunst im Kirchenraum gehört auch das, was man nicht sofort als Kunst bezeichnet: der Altar, die liturgischen Gegenstände, Kerzen, Blumen, Paramente*, vielleicht auch ein liebevoll gestalteter Tisch für einen besonderen Gottesdienst. Solche Dinge erzählen vom Glauben mit einfachen Mitteln. Sie sagen: Hier wird etwas geteilt. Hier wird gefeiert. Hier wird erinnert. Hier wird Hoffnung sichtbar.



Ein besonderer Blickfang ist das Melanchthon-Porträt des Kölner Künstlers Thomas Baumgärtel. Baumgärtel ist vielen als „Bananensprayer“ bekannt. Für die Melanchthonkirche schuf er ein großes Porträt des Namensgebers Philipp Melanchthon. Es verbindet die Anmutung alter Meister mit modernen Elementen. So tritt Melanchthon nicht nur als Figur der Reformationsgeschichte auf, sondern als Gegenüber in einem heutigen Kirchenraum. Und wer genau hinsieht, kann auch Baumgärtels Markenzeichen entdecken: die Banane, versteckt im Bild.

Gerade dieses Porträt zeigt, wie Kunst alte und neue Zeiten miteinander ins Gespräch bringen kann. Philipp Melanchthon war Humanist, Lehrer, Reformator und Vermittler. In unserer Kirche hängt sein Bild nicht als Denkmal aus vergangener Zeit, sondern als Frage an die Gegenwart: Wie lernen wir glauben? Wie bleiben wir gesprächsfähig? Wie verbinden wir Bildung, Frömmigkeit und Verantwortung?

Kunst in der Melanchthonkirche ist also nicht nur etwas zum Anschauen. Sie ist Teil des Gemeindelebens. Sie begegnet am Portal, im Raum, im Licht, in der Musik, in gestalteten Gottesdiensten, in Bildern und Gegenständen. Manches ist dauerhaft da, anderes entsteht immer wieder neu: durch Kinder, Konfirmandinnen und Konfirmanden, Musikgruppen, Kreative aus der Gemeinde und Menschen aus dem Veedel.

Vielleicht lohnt es sich, beim nächsten Besuch einmal langsamer durch die Kirche zu gehen. Nicht nur fragen: Wo ist mein Platz? Sondern auch: Was sehe ich? Was spricht mich an? Was habe ich bisher übersehen? Die Melanchthonkirche ist kein prunkvoller Kunsttempel. Sie ist ein lebendiger Kirchenraum. Ihre Kunst ist leise, einladend und nah am Leben. Und gerade darin liegt ihre Schönheit. ■

Pfarrer Oliver J. KieBig

*Unter „Paramente“ (vom lateinischen *parare* = „bereiten“ oder „schmücken“) versteht man die textilen Ausstattungsstücke in Kirchen und der Liturgie. Sie dienen dazu, den Altarraum zu schmücken, den Gottesdienstort optisch vorzubereiten und die liturgischen Handlungen zu unterstreichen.
Quelle: Wikipedia.de



KREATIVE FREIRÄUME FÜR JUNGE MENSCHEN

Die Jugend Kunstschule Rodenkirchen

Kinder und Jugendliche brauchen Orte, an denen sie sich entfalten, ausprobieren und ihre eigenen Ideen sichtbar machen können. Orte, an denen Neugier, Kreativität und Gemeinschaft im Vordergrund stehen. Die Jugend Kunstschule Rodenkirchen e. V. ist seit vielen Jahren ein solcher Ort und aus dem kulturellen Leben im Kölner Süden kaum wegzudenken.

Gegründet wurde die Jugendkunstschule im Jahr 1989 von der Künstlerin Ingeburg Zimmermann, die freie Kunst mit den Schwerpunkten künstlerische Fotografie und Film studiert hat. Der Impuls zur Gründung entstand im Austausch mit der Volkshochschule und im Rahmen eines kreativen Projekts zum 1000 jährigen Jubiläum Rodenkirchens. Unter dem Titel „Roki für Pänz“ gestalteten Kinder ein kleines Heft mit eigenen Fotografien und Textideen. Schon damals zeigte sich, welches Potenzial entsteht, wenn Kinder aktiv beteiligt werden und ihre Sicht auf ihren Lebensraum einbringen dürfen. Das große Interesse führte zur Gründung eines Vereins, Frau Zimmer-

mann übernahm die künstlerische Leitung, die sie bis heute innehat.

Die ersten Kurse fanden in den Räumen der Volkshochschule Rodenkirchen statt, die am Nachmittag leer standen: im Keramikraum, im Ballettsaal oder in der Dunkelkammer. Von Beginn an war die Resonanz groß. Bereits nach wenigen Jahren nahmen wöchentlich mehrere hundert Kinder und Jugendliche an den Angeboten teil, es gab viel positive Berichterstattung, teilweise auch über die Stadtgrenzen hinaus.

Seit 2007 befindet sich die Schule am Vorgebirgspark in Köln-Raderberg bzw. Köln-Zollstock. Die Jugend Kunstschule wuchs stetig weiter und ist heute eine anerkannte kulturpädagogische Einrichtung, die durch die Stadt Köln und das Land NRW unterstützt wird.

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 20 Jahren. Sie finden hier ein breites, altersgerechtes Angebot an künstlerischen Kursen und Projekten.





Zeichnen und Malen, plastisches Gestalten mit Ton, Keramik, Objekt und Bildhauerei, Theater, Tanz, Fotografie, Video sowie musikbezogene Projekte wie Rap-Songs gehören ebenso dazu wie experimentelle und medienübergreifende Formate. Besonders gefragt sind die Angebote für jüngere Kinder, vor allem im Bereich der Tonarbeit, bei der das direkte, sinnliche Arbeiten mit den Händen im Vordergrund steht.

Die Kurse finden ganzjährig außerhalb der Schulferien statt und werden in kleinen Gruppen durchgeführt. Materialien sind in den Kursgebühren enthalten, ein Einstieg ist häufig auch während eines laufenden Angebots möglich. Die barrierefreien Räume tragen dazu bei, dass möglichst viele Kinder und Jugendliche teilnehmen können. Viele kommen regelmäßig über Jahre hinweg und erleben die Jugend Kunstschule als einen vertrauten Ort, an dem sie wachsen und ihre Fähigkeiten weiterentwickeln können.

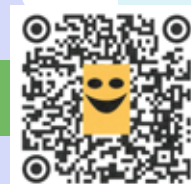
Neben den fortlaufenden Kursen spielen Projekte und Werkstätten eine wichtige Rolle. Es gibt intensive Arbeitsphasen z.B. in den Osterferien, in denen beispielsweise Bildhauerei oder Animationsfilme gemeinsam mit Kindern realisiert werden. In den Sommerferien (immer die letzten drei Ferienwochen) lädt ein mehrwöchiges ArtCamp Kinder zwischen sechs und vierzehn Jahren zu kreativem Arbeiten ein. Solche Angebote ermöglichen ein vertieftes Eintauchen in künstlerische Prozesse und stärken Gemeinschaft, Ausdauer und Ausdrucksfähigkeit.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Zusammenarbeit mit Schulen und Ganztageseinrichtungen. In Ateliers an Schulen sowie in projektbezogenen Kooperationen entstehen kreative Arbeiten im direkten schulischen Umfeld. Projekte mit weiterführenden Schulen greifen auch gesellschaftliche Themen auf, etwa wenn Jugendliche ihre Vorstellungen von Zukunft kreativ umsetzen. Besonders eindrucksvoll ist eine Initiative, bei der Kinder mit unterschiedlichen sprachlichen Hintergründen gemeinsam fotografieren und über Bilder neue Zugänge zur Sprache finden. Die daraus entstandenen Bildwörterbücher sind Zeugnisse einer Kunstpraxis, die verbindet und Verständigung ermöglicht. Diese sind auch auf der Website der Kinder- und Jugendkunstschule anzusehen.

Die Jugend Kunstschule ist zudem ein lebendiger Begegnungsort. Atelierfeste, kreative Kindergeburtstage oder Abschlussaktionen für Viertklässler verbinden künstlerisches Arbeiten mit gemeinsamen Erlebnissen. Kinder dürfen hier feiern, präsentieren und stolz auf das sein, was sie geschaffen haben.

Seit mehr als drei Jahrzehnten prägt die Jugend Kunstschule Rodenkirchen das kulturelle Leben für junge Menschen im Kölner Süden. Sie ist ein Ort, an dem Fantasie Raum bekommt, Fähigkeiten wachsen und Kinder und Jugendliche erleben, dass ihre Ideen zählen. Ein Ort, der zeigt, wie wertvoll kreative Bildungsangebote für eine lebendige Gemeinschaft sind. ■

Susanne Schubert





Wenn aus Ideen kleine Kunstwerke werden



Der kreative Mittwoch im Kinder- und Jugendhaus unserer Gemeinde

Mittwochs verwandelt sich das Kinder- und Jugendhaus in eine kleine Werkstatt voller Farben, Materialien und Ideen. Auf den Tischen liegen nicht nur Papier und Stifte, sondern auch Watte, Styropor, Klorollen, Steine, Wolle, Transparentpapier, Wackelaugen, bunte Sticker – und im Herbst sogar Kastanien und Eicheln. Scheren klappern, Kleber wird herumgereicht, und überall sitzen Kinder, die hochkonzentriert an ihren Projekten arbeiten. Es ist kreativer Mittwoch – ein fester Termin, auf den sich Viele jede Woche freuen.

Eineinhalb Stunden lang wird gemalt, geschnitten, gefaltet, geklebt und ausprobiert. Dabei entstehen kleine Kunstwerke, die so vielfältig sind wie die Kinder selbst. Zu Ostern werden Styroporeier bemalt, Osterkarten gestaltet und Nester gebastelt. Aus Transparentpapier wachsen bunte Tulpen und Schmetterlinge für die Fenster, während an anderen Tagen die Pompontiere für das Osternest entstehen.

Auch mit Naturmaterialien wird gearbeitet: Aus Kastanien und Eicheln entstehen mit viel Humor lustige Figuren, Tiere und kleine Fantasiewesen, jedes mit seinem ganz eigenen Charakter. Oft sorgen sie schon während des Bastelns für Gelächter – und am Ende für großen Stolz, wenn die kleinen Gestalten auf dem Tisch stehen und bewundert werden.

Die Kinder haben sogar eigene Bastelunterlagen entworfen, gestaltet und laminiert – ein schönes Beispiel dafür, wie aus Kreativität etwas ganz Eigenes und Bleibendes entstehen kann.

Im Laufe des Jahres orientieren sich viele Ideen an den Jahreszeiten und Festen. In der Karnevalszeit entstehen lustige Clowns, bunte Karnevalshütchen und Masken. Zur Weihnachtszeit werden Schneemänner aus Watte und Buntpapier gebastelt, Girlanden und Sterne aus Butterbrotpapier gefaltet, Weihnachtskarten bestickt und Tannenbäume kunstvoll gefaltet. Fensterbilder vom Kölner Dom bis zu winterlichen und frühlingshaften Motiven schmücken immer wieder die Räume.

Doch nicht alles besteht aus Papier: Steine werden bemalt, aus Klorollen entstehen Stifthalter in Hundeform, Tiermosaiken setzen sich aus vielen kleinen Teilen zusammen, Monsterlaterne ziehen lustige Fratzen und Windmühlen sind bunt und fantasievoll gestaltet.

Der kreative Mittwoch ist dabei weit mehr als ein Bastelangebot. Er ist ein Raum, in dem Kinder sich ausprobieren dürfen, ohne bewertet zu werden. Es gibt kein „richtig“ oder „falsch“, sondern nur Ideen, die wachsen dürfen. Aus manchmal anfänglicher Unsicherheit wird oft





Stolz, wenn ein Kind sein fertiges Werk betrachtet.

Genauso wichtig wie die Kunstwerke selbst ist das Miteinander. Die Kinder helfen sich gegenseitig, tauschen Materialien, bewundern die Arbeiten der anderen und lernen ganz nebenbei, dass Vielfalt etwas Schönes ist. Jedes Werk ist anders – und genau das wird wertgeschätzt.

Die Fotos, die an diesen Nachmittagen entstehen, halten diese besonderen Momente fest. Sie zeigen, wie viel Kreativität, Fantasie und Freude in diesen Stunden steckt – und wie wichtig solche Entfaltungsräume für Kinder sind.

Der kreative Mittwoch ist inzwischen ein fester Bestandteil im Kinder- und Jugendhaus unserer Gemeinde. Er schenkt den Kindern Zeit, Raum und Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten. Ein herzliches Dankeschön gilt allen, die dieses Angebot möglich machen und begleiten. Denn hier entstehen nicht nur kleine Kunstwerke – sondern auch Selbstvertrauen, Gemeinschaft und bleibende Erinnerungen. ■

Susanne Schubert



Der Jugendgottesdienst ging in die nächste Runde

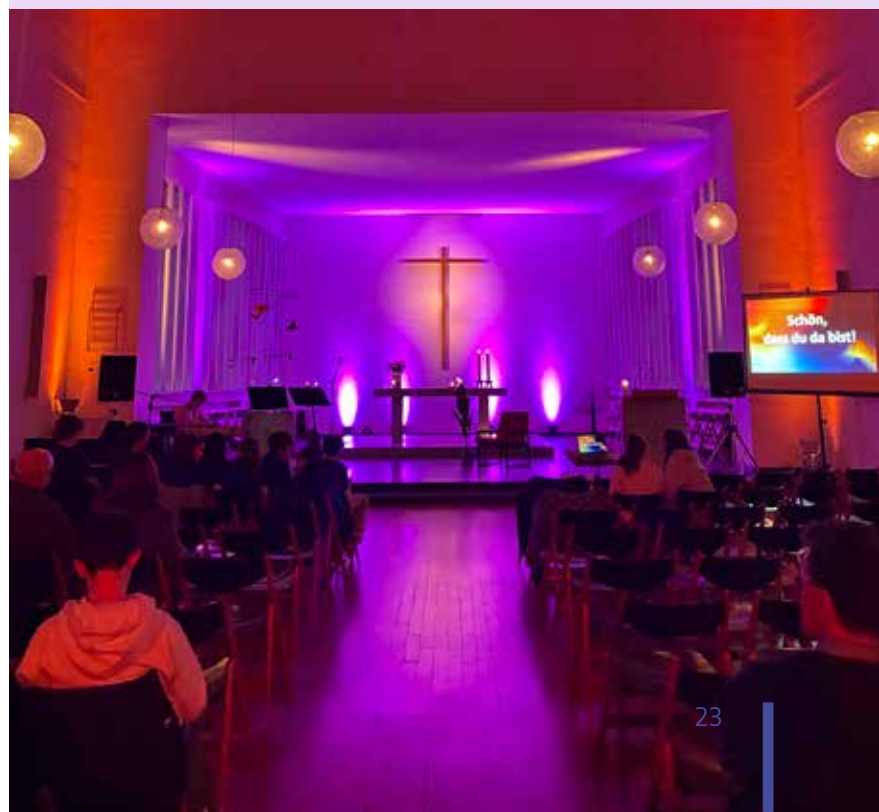
Im Jugendgottesdienst ging es um das Thema „BeReal“: Wie bin ich wirklich, wer will ich sein, und wie kann ich durch Gott ich selbst sein. Im Anspiel konnte man viel innere Zweifel mit seinem eigenen Bild erkennen, es gab dann passend zu den Impulsen eine Übung, durch die das Publikum eingeladen wurde, sich mit sich selbst auseinander zu setzen.

Wenn man in den Raum reingekommen ist, wurde man von einem angenehmen Ambiente empfangen. Es gab schöne Deko, das Licht und die vielen Kerzen waren angenehm und einladend. Es entstand gleich zu Beginn ein wohliges Gefühl. Außerdem war die Musik sehr passend. Es gab stimmungsvolle Lieder, aber auch andächtige Lieder. Der Gottesdienst wurde sehr schön begleitet unter anderem von dem Kinder- und Jugend-Chor der Bayenthaler Gemeinde. Ein weiteres Highlight war das gemeinsame Ausklingen mit Pizza und Getränken!!

Abschließend kann man sagen, der Gottesdienst war sehr berührend und einladend gestaltet. Bei den Jugendgottesdiensten erwarten dich immer spannende Gespräche über Gott, und eine grandiose Gemeinschaft, in toller Atmosphäre!!

Sei beim nächsten Mal dabei, wir freuen uns auf dich!! ■

*Tilda Geißler
Philippusgemeinde Raderthal*





Stricken für den guten Zweck

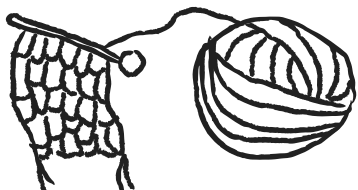
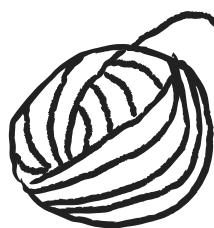
Jeden Montag trifft sich das Kreativteam zwischen 15 und 17 Uhr, um gemeinsam an kleinen Kunstwerken zu arbeiten: Socken, Filztiere, Mützen, Schals, Ohrringe, Schlüsselanhänger, Körnerkissen und vieles mehr.

Natürlich stricken, häkeln, filzen und nähen die Gruppenmitglieder unter der Leitung von Ellen Schulz nicht nur beim monatlichen Treffen, sondern auch an fast jedem anderen Tag des Jahres, damit rechtzeitig zum Osterbasar und Weihnachtsbasar der Gemeinde eine reich-

haltige Auswahl an Produkten vorhanden ist. Sehr beliebt sind auch die Adventskränze und Weihnachtsgestecke. Der Erlös wird dann für die Kinder- und Jugendarbeit der Gemeinde, insbesondere für das Kinder- und Jugendhaus SPÖKES, verwendet.

Momentan sind es 15 Frauen - alle schon langjährig geübte Handarbeiterinnen – die bei den Treffen Ideen für neue Projekte einbringen oder an den bekannten Verkaufsschlagern arbeiten. ■

Dorothea Horn



„Wir sind Zollstock“

Ihre Geschichte verbindet.

„Der Blick durch das Schlüsselloch ist ein Akt der Neugier, das Zuhören ein Akt der Wertschätzung.“

Hinter jeder Fassade in unserem Veedel, hinter jedem Fenster am Höninger Weg und auf jeder Parkbank im Vorgebirgspark wohnt eine Geschichte. Manchmal ist es die Erinnerung an die erste große Liebe, das Herzklopfen der ersten Begegnung oder einfach das Gefühl, wenn Zollstock nur ein kurzer Stopp ist, der sich dennoch wie Heimat anfühlt.

Für unser Kulturprojekt „Wir sind Zollstock“ suchen wir 30 Menschen aus Zollstock, die uns ihr Herz und ihre Geschichte öffnen möchten. Wir sind neugierig auf das, was uns verbindet: Die leisen Momente und die persönlichen Erfahrungen, die unser Veedel so lebendig machen.

Was wir gemeinsam schaffen: Wir laden Sie ein, Teil einer besonderen Gemeinschaft zu werden. Wir besuchen Sie an einem Ort, der Ihnen etwas bedeutet – in Ihrem Wohnzimmer, Ihrem Laden oder an Ihrem Lieblingsplatz unter freiem Himmel. Wir nehmen Ihre Erzählung auf und fangen diesen Moment in einem künstlerischen Foto ein.

Im November findet das Projekt seinen feierlichen Abschluss in einer interaktiven Ausstellung. Hier entstehen echte Verbindungen: In einem Panorama der Menschlichkeit können Besucher durch kleine Gucklöcher in diese Welten schauen und dabei in einem ganz privaten Moment Ihre Stimme hören. Ein begleitendes Begegnungscafé schafft den Raum, um über diese Erfahrungen ins

Gespräch zu kommen und neue Brücken zwischen den Generationen und Kulturen zu schlagen.

Werden Sie Teil der Begegnung „Wir sind Zollstock“. Ganz gleich, ob Sie hier verwurzelt sind oder das Veedel nur ein Kapitel in Ihrem Lebensbuch ist – Ihre Geschichte zählt.

Lassen Sie uns gemeinsam zeigen, wie viel Seele in den Straßen von Zollstock steckt. Wir freuen uns von Herzen auf Sie! ■

Sascha Salmen aus Zollstock



Juli:

Erste Kennenlerngespräche per Telefon. Melden Sie sich jetzt an!

August:

Durchführung der persönlichen Interviews vor Ort.

Oktober:

Fototermin / Videoaufnahmen an Ihrem gewählten Ort für das künstlerische Porträt.

November:

Große interaktive Abschlussausstellung mit Audio-Stationen und Begegnungscafé.

Ansprechpartner:

Sascha Salmen (Kulturvermittler)
E-Mail: s.salmen@latibul.de (Betreff: Zollstock)
Telefon/WhatsApp: +49 176 31772295

Kunst und Kirche

Ein lebendiger Austausch

In der europäischen Tradition war die Verbindung von Kunst und Kirche über Jahrhunderte sehr eng. Dies gilt nicht nur für das Mittelalter, sondern auch noch für die frühe Neuzeit. Aber wie in vielen anderen gesellschaftlichen Bereichen auch hat sich aber die Kunst mit guten Gründen immer stärker als einen autonomen Tätigkeitsbereich verstanden. Spätestens im 20. Jahrhundert suchte sie immer wieder auch eine polemische Distanz zum Christentum und zur Kirche.

Heute ist dieser Auseinandersetzung vielfach ein wechselvolles, lebendiges Miteinander gewichen. Im besten Falle verstärken sich die Ausdrucksformen der Kunst und die christliche Botschaft gegenseitig. Dies ist aber nur dann möglich, wenn beide Seiten zunächst ihrer eigenen Logik folgen und dann erst immer wieder auch zusammenkommen können.

Die Stabsstelle für gesellschaftliche Verantwortung im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland hat sich die Aufgabe gesetzt, diese Synergiemomente zu fördern. Sie führt alle zwei Jahre eine Kunstausstellung an unterschiedlichen Orten der Evangelischen Kirche im Rheinland durch. Sie wird dabei unterstützt von einem interdisziplinär besetzten Kunstbeirat.

Die Ausstellungen haben ein thematisches Zentrum, das vom Kunstbeirat entwickelt wird. Das zentrale Thema lässt sich leicht von den Titeln der Ausstellungen ableiten: Reformation/Transformation (2017), ...und Licht (2019), Ruach – Atem.Wind.Geist (2022) und Apokalypse (2024). In diesem Jahr lautet der Titel der Ausstellung: „Einsam.Gemeinsam.Mut zum Sein.“

2017 und 2019 sind die Kunstwerke alle zugleich an einem Ort zu sehen gewesen und sind als Ensemble von Ort zu Ort gewandert. Dies hatte allerdings den Nachteil, dass die Ausstellung an einem bestimmten Ort, in einer bestimmten Kirche immer von Kompromissen bestimmt war, da die Kirchengebäude für die Kunstwerke sehr unterschiedliche Rahmenbedingungen boten. Seit 2022 hat sich das Konzept geändert. Nun werden Künstlerinnen und Künstler eingeladen, ausschließlich für ausgewählte Orte Kunstwerke anzufertigen. Die Kunstwerke sind dann auch nur dort zu sehen, kommen aber dadurch besser zur Geltung.

Diese Ausstellungen sind in der Tat ein fruchtbares Wechselspiel von freier Kunst und christlicher Botschaft. Ich möchte gerne exemplarisch einige wenige Erfahrungen aus der letzten Ausstellung beschreiben. Die Ausstellung „Apokalypse“ verband Zweierlei sehr gut miteinander. Auf der einen Seite ist das Thema der Ausstellung in der Gesellschaft, in der populären Kultur sehr bekannt. Jedoch wird mit dem Begriff Apokalypse in der Regel ein schreckliches Geschehen, ein Untergang assoziiert. Ganz anders aber ist es in der biblischen Tradition. Gerade in dem Buch der Offenbarung des Johannes ist die dort aufgeschriebene „Apokalypse“ am Ende eine Hoffnungsgeschichte. Denn am Ende wird Gott abwischen alle Tränen und die Stadt Gottes wird bei den Menschen sein.

Nun haben die beteiligten Künstlerinnen und Künstler, Angelika Trojnarski, Bettina Mael, Molitor&Kuzmin, Margareta Hesse, Ernesto Marques und Thomas Baumgärtel, das Thema gerne aufgenommen und haben nach Wegen gesucht, ihre Vorstellung von Apokalypse

Alle Informationen zu den Ausstellungen und zum Beirat finden Sie unter: www.kunst.ekir.de

künstlerisch umzusetzen. Thomas Baumgärtel hat zum Beispiel in vier großformatigen Bildern die vier apokalyptischen Reiter gemalt. Er hat aber auch der Hoffnung in der Gestalt eines Mädchens Ausdruck gegeben, die am Rand eines Bildes eine Blume pflanzt.

In der Öffentlichkeit hat die Ausstellung viel Aufmerksamkeit gefunden. Insbesondere die Botschaft, dass die Apokalypse im christlichen Sinne eine Hoffnungsgeschichte und keine Untergangsgeschichte ist, wurde immer wieder aufgegriffen.

Hier hat sich das Konzept der Kunstausstellungen sehr schön umsetzen lassen: Künstlerinnen und Künstler werden durch die Themen der Kunstausstellung inspiriert und zugleich kann – vermittelt durch ihre Kunst – ein Aspekt der christlichen Botschaft beleuchtet werden.

Dies erhoffen wir uns auch von der kommenden Ausstellung: „Einsam.Gemeinsam.Mut zum Sein“. Denn Einsamkeit ist ein weit verbreitetes Phänomen in unserer Gesellschaft. Formen gemeinsamen Lebens sind in den vergangenen Jahrzehnten nicht verschwunden, aber sie sind immer schwächer geworden. Die biblischen Texte sprechen dagegen von der christlichen Gemeinschaft, die gerade in den Anfängen des Christentums als eine große Kraft empfunden wurde. Kann es gelingen, diesem Gegensatz einen künstlerischen Ausdruck zu geben? Es bleibt abzuwarten, wie die eingeladenen Künstlerinnen, Louisa Clement, Gertrud Riethmüller, Patrizia Casagrande und Diana Ramaekers mit dieser Aufgabe umgehen! Im September wird die Ausstellung an den Orten Saarbrücken, Trier, Düsseldorf und Essen eröffnet werden. ■



*Dr. Frank Vogelsang
Direktor der Ev. Akademie im Rheinland, Bonn
und Leiter der Stabsstelle „Kunst und Kirche“
bei der Evangelischen Landeskirche,
Düsseldorf*

Hüte Deine BRUCHSTELLEN

Ein Ort zum Staunen ist das Atelier V11 gegenüber dem Südstadion. Durch das Erdgeschoss des Hausblocks Nr. 11 „Am Vorgebirgstor“ bis zur Heinrich-Brüning-Straße zieht sich der lange, helle Raum. Rechts und links des Korridors liegen kleine Ateliers, offen einsehbar und durch weiße Stoffbahnen voneinander getrennt. An den Wänden und auf Staffeleien sieht man Bilder, Fotos und Collagen. Auf Werkstischen Pinsel, Tuben, Werkzeug und Skulpturen, fertig, unfertig, eine Fülle an Material, Farben, Formen und Stilen.

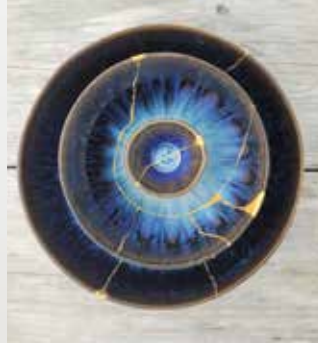
Am Ende des Raums, mit Blick auf die Straße, hat Birgit Depenbrock ihren Arbeitsplatz. Lindgrüne Wand, ein weißes Bücherregal und ein großer Tisch in der Mitte, auf dem sich Ideen, Konzepte und Objekte breit machen können. Depenbrock ist Diplom-Restauratorin, Kunsttherapeutin und Heilpraktikerin für Psychotherapie. Ihr Angebot nennt sie „Mindful-Mending“ – „achtsames Reparieren und Restaurieren“.

Zu ihren derzeitigen Schwerpunkten gehört Kintsugi. Die Handwerkskunst stammt aus Japan. „Kin“ bedeutet Gold, „tsugi“ lässt sich mit „verbinden“ übersetzen. Wörtlich beschreibt Kintsugi somit die Kunst, Zerbrochenes „mit Gold zu verbinden“. Bei dieser Technik wird beschädigte Keramik nicht weggeworfen, sondern mit Schichten aus Lack und Goldstaub repariert. Entlang der Risse und Brüche werden goldene Adern gezogen. Das Kaputte bleibt sichtbar und wird betont, erhält aber mit der aufwändigen Technik ein neues, schönes, eigenes Dasein.

Birgit Depenbrock kennt den Unterschied zwischen klassischer Restaurierung und Kintsugi genau. „In meiner Zeit als Restauratorin war es immer dann perfekt, wenn man von den Schadstellen nichts mehr sah. Bei Kintsugi ist das genau andersherum“, sagt sie. In Berlin, wo sie auch geboren wurde, studierte sie archäologische Restaurierung mit Schwerpunkt Anorganik, zu der Keramik zählt. Nach einem Praktikum am Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum blieb sie, fest angestellt für 16 Jahre. Als Expertin für Metalle befasste sich Depenbrock auch mit den Benin-Bronzen. „Aber der Wunsch, mehr mit Menschen zu arbeiten, führte mich in die Selbstständigkeit.“ Die Technik des Kintsugi hat sie sich selbst angeeignet. Depenbrock gibt Kurse vor allem für Erwachsene, aber auch Kinder, unter anderem an der Volkshochschule, der ev. Melanchthonakademie und St. Karl-Kirche für Leib und Seele in Sülz.

Da Kintsugi ein japanisches Verfahren ist, fand Depenbrock Unterstützung in Ayaka Nabeshima. Die Japanerin kommt aus der Region Miyagi und hat dort als TCM-Ärztin mit Akupunktur, Moxibustion sowie als traditionelle Shiatsu-Therapeutin gearbeitet. Seit sieben Jahren lebt sie in Köln und ist im Bereich medizinisch-the-





rapeutische Massage sowie Akupunktur tätig. Darüber hinaus ist sie an einem Gymnasium Dozentin für japanische Kulturvermittlung – und widmet sich mit Hingabe japanischen Künsten. „Ich habe den Eindruck, dass Kintsugi in Japan in den letzten Jahren aufgrund seiner Popularität in westlichen Ländern mehr Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat“, sagt sie. Dabei gibt es Kintsugi dort seit der Muromachi-Zeit (1336-1573) und gehört zum kulturellen Selbstverständnis, um wertvolle, liebegewonnene Dinge zu bewahren. In dem Land, das immer wieder mit Naturkatastrophen wie Erdbeben und Überschwemmungen zu kämpfen hat, entwickelte sich die Reparaturtechnik zu einer hochentwickelten Handwerkskunst.

Der Klebe-Prozess mit japanischem Urushi-Lack vom Lackbaum kann dauern, Tage, Monate: die erste Schicht, ruhen lassen und härten bei hoher Luftfeuchtigkeit, wieder abwarten, nächste Schicht, prüfen, wann das Goldpulver auf den roten Lack kommt, damit es nicht versinkt und dennoch gut haftet. Riss für Riss, Kante für Kante sehen und bearbeiten, Geduld ist gefragt. „Wir arbeiten aber aus Zeitgründen in unseren Workshops mit synthetischem Epoxidharz. Auch damit lassen sich Bruchstellen reparieren, allerdings weicht dieses Verfahren von der klassischen Kintsugi-Technik ab“, sagt Birgit Depenbrock.

Gemeinsam verbinden Depenbrock und Nabeshima die handwerkliche Seite mit einer spirituellen Dimension. Denn natürlich lässt sich Kintsugi auf das eigene Leben übertragen. Durch Verluste, Fehlentscheidungen, verpasste Chancen und negative Erfahrungen entstehen Verletzungen. „Statt diese Wunden krampfhaft zu verbergen, kann ich das Entstehen von Narben als Veränderung und Bewältigung annehmen, als etwas, das mich prägt und authentisch macht“, sagt Depenbrock. Deshalb wird Kintsugi in westlichen Ländern für Trauer-



arbeit und Lebensbewältigung eingesetzt. Und in christlichem Kontext wird daraus der Gedanke: „Halte Deine Bruchstellen heilig, denn Gott selbst zeigt sich als das fehlende Teil“.

Kintsugi ist Teil der japanischen Wabi-Sabi-Philosophie. „Wabi heißt so viel wie schlicht und unprätentiös“, erklärt Ayaka Nabeshima. „Bei Sabi geht es um die Schönheit des Vergänglichen und Unvollkommenen.“ In der japanischen Kultur spielt die bewusste Wahrnehmung eine wichtige Rolle: die Welt mit allen Sinnen erfassen – Natur, Moos und Rost, Farbenspiel, Essensaromen, kleinste Veränderungen, Schicht für Schicht. Nichts bleibe, wie es ist, nichts sei vollkommen oder endgültig abgeschlossen. „Daraus entsteht eine Haltung der Bescheidenheit und die Suche nach Harmonie und Zufriedenheit, nach Liebe“, sagt Nabeshima. Zu den Ausdrucksformen von Wabi-Sabi gehören unter anderem auch die Teezeremonie, die Gartenkunst Bonsai und die Blumenkunst Ikebana, Haiku-Poesie – und eben Kintsugi. ■

Bärbel Kramer



LEBEN FÜR DIE KUNST

Die Verbindung von unserer Rubrik „Menschen im Veedel“ mit dem Thema KUNST ließen in unserer Redaktionsrunde die Namen von zwei Menschen aufleuchten, die beides in sich tragen. Es sind dies: Ellen Muck aus der Halle Zollstock und Walter Raab aus unserer Gemeinde, der kürzlich seinen 90. Geburtstag feiern durfte. Ich habe beiden einen Fragenkatalog zugeschickt und habe sie am Ort ihrer künstlerischen Kreativität besucht. Daraus ist nun ein Doppelportrait dieser beiden Zollstocker Künstler:innen entstanden.

ELLEN MUCK

Wie bist du zur Kunst gekommen?

Das ist eine Frage, die ich sicher sehr ausufernd beantworten könnte, weil es kein sehr gerader Weg war. Im Grunde stand es für mich sehr früh fest, dass ich Bildhauerin werden will. Ich habe als Kind Puppen zerschnitten und viel modelliert. Weil aber Kunst „nichts Richtiges ist“ und „besser Hobby bleibt“, habe ich erst brav eine Schreinerlehre gemacht, und danach ein Architekturstudium angefangen.

Dabei fehlte mir immer etwas, und es ging mir nicht gut damit. Ich habe bei meiner „Kunstmutter“ Maria Paffenholz (Kölnener Künstlerin) im Atelier immer parallel künstlerisch gearbeitet. Sie war eine sehr interessante und für mich ungemein wichtige Frau. Wir hatten ein enges Verhältnis. Deswegen „Kunstmutter“.

Nach einer persönlichen Krise mit 29 Jahren habe ich dann das Studium nach dem Vordiplom abgebrochen, mir ein Atelier gesucht, was ein fast überlebensnotwendiger Schritt für mich war. Das Atelier war in einer alten Fabrik, wo viele Künstler gearbeitet haben, was auch eine wichtige Komponente für den Austausch war. Seitdem arbeite ich als Künstlerin. Natürlich – wie bei den meisten Künstlern – geht es nicht ohne Brotjob nebenher.

Was stellst du her?

Angefangen habe ich damit, Eisenskulpturen zu schweißen. Ein Freund zeigte mir das Schweißen. Insekten, Bücher aus Eisen, Objekte, Terrassengeländer. Später kamen Collagen aus vielfältigen Materialien und Keramik und Porzellan dazu.

Was bedeutet dir die Kunstausbübung?

Kunstausbübung ist für mich so etwas wie: in einen eigenen Raum gehen, in dem es ganz ruhig ist, wo es keine Zeit gibt, in sich hineinhorchen, geführt werden, entstehen lassen. Vielleicht so ähnlich wie Meditation?



Daneben habe ich mit zwei anderen Künstler:innen zehn Jahre die Galerie ARTicle geleitet, welche meinen Blick auf die Kunst sehr erweitert hat.

Nach der Geburt von zwei Söhnen habe ich Ausstellungen und Konzerte in der Halle Zollstock mit Hilfe des Vereins Zollstockkultur organisiert. Auch eine Form von Kunst für mich. Dieser Verein ist seit fünf Jahren in den Bürgerverein Zollstock übergegangen.

Wo stellst du deine Kunst her?

Die Kunst entsteht aus einer riesigen Materialsammlung diversester Materialien in meinem Atelier in der Halle Zollstock.

Für wen stellst du deine Kunst her?

Nicht für jemand bestimmtes, für Menschen, die sich für Kunst interessieren. Ich mache es in erster Linie, weil da etwas ist, was „raus will“.

Ich habe aber auch viele Auftragsarbeiten gemacht, so wie Terrassengeländer, Tore, alles aus Eisen. Aber auch kleinere Aufträge, Gipsabgüsse für Preise u.a., auch angewandte Kunst, Kerzenleuchter, Möbel. Natürlich auch immer wieder für Ausstellungen.

Welches sind deine gegenwärtigen Projekte?

Gegenwärtig arbeite ich viel mit Keramik und Porzellan, habe vor, dieses Material wieder mit dem Eisen zu verbinden.

Wo kann man deine Kunst sehen oder besuchen?

Öffnungszeiten gibt es in dem Sinne nicht, außer ich mache eine Ausstellung. Dafür kann sich, wer will, im Newsletter auf der Seite

www.halle-zollstock.com anmelden. Eine noch zu verbessernde Internetseite ist www.ellen-muck.de. Wenn man "Ellen Muck" googelt, gibt es noch diverse Zeitungsartikel.

Welche Botschaft möchtest du vermitteln?

Ich glaube nicht, dass die Kunst eine konkrete Botschaft vermitteln soll oder kann. Sie sollte eher etwas berühren, Fragen aufwerfen, etwas im Betrachter anregen, eher auf einer anderen Ebene, subtil... Konkrete Botschaften wären – denke ich – eher durch Schrift zu vermitteln.

WALTER RAAB

Wie bist du zur Kunst gekommen?

Ich habe als Sechsjähriger meinem zehn Jahre älteren Vetter über die Schulter geschaut, der als Dekorateur seine Prüfungsarbeit im Kaufhaus Tietz machte. Ich war fasziniert, ab dieser Zeit habe ich immer einen Farbkasten besessen und selbst losgelegt.





Was stellst du her?

Malerei in Kohle, Kreide, Pastell, Öl; aber hauptsächlich Aquarelle. Schließlich ist das Aquarell in der Malerei das, was in der Literatur die Lyrik ist. Dort sind es zum Teil Wortfetzen, so wie im Aquarell die Farbklekse. Die Aquarelltechnik ist handwerklich sehr anspruchsvoll, wenn man nach den Vorgaben der englischen Aquarellmalerei (Tuner und seine Zeitgenossen) arbeiten will.

Was bedeutet dir die Kunstausübung?

Es ist grundsätzlich die Umsetzung eines Motivs in einen Form- und Farbklang, nicht das Bemühen um Fotogenauigkeit. Wie in der Musik ist es der Farbklang, der mich fasziniert.

Wo stellst du deine Kunst her?

Im Atelier und früher in jedem Urlaub mindestens 50 bis 80 Aquarellskizzen.

Für wen stellst du deine Kunst her?

Ich habe in ca. 80 Einzel- und Gruppenausstellungen meine Arbeiten gezeigt.

Welches sind deine gegenwärtigen Projekte?

Das ist sehr unterschiedlich, oft sind es ganz spontane Einfälle über die Jahreszeit, Feste, Gebäude usw., meine Heimat Köln und besonders mein Veedel, in dem ich wohne. Aufgrund meines Alters ist der mediterrane Bereich, wo die Farbe aufblüht, nicht mehr möglich.

Wo kann man deine Kunst sehen oder besuchen?

In meinem Atelier und sehr viele Arbeiten auf Facebook unter Walter Raab. Wenn man Walter Raab googelt, findet man zahlreiche Zeitungsartikel.

Welche Botschaft möchtest du vermitteln?

Das Motiv so zu präsentieren, dass es zu schönen Emotionen führt. ■

Barbara Bannasch

Kontakt:

ELLEN MUCK

Atelier: Gottesweg 79, 50969 Köln
Postadresse: Kalscheurer Weg T34,
50969 Köln
Mobil: 0178 54 135 91
Mail: info@ellen-muck.de
www.ellen-muck.de
www.halle-zollstock.com

WALTER RAAB

Atelier: Kalscheurer Weg 29,
50969 Köln
Mobil: 0170 1835630
Mail: raab.walter@icloud.com
Facebook: Walter Raab

Kunst in Kölner Kirchen

In vielen Kirchen in Köln finden sich Kunstwerke.
Zwei besondere Kunsträume wollen wir hier vorstellen.

Kunststation St. Peter

St. Peter im Cäcilienviertel wird von Jesuiten betreut. Bereits seit 380 Jahren hängt hier die „Kreuzigung Petri“ von Peter Paul Rubens, da Rubens als Junge in St. Peter den Gottesdienst besuchte. Seit 1987 werden in der Kunststation St. Peter wechselnde zeitgenössische Kunstwerke und neue Musik präsentiert. Diese werden direkt im Sakralraum gezeigt, der heute optisch sehr zurückgenommen ist. Die Künstler stellen hier nicht einfach ihre Kunst aus, sondern setzen sich in ihrer Kunst bewusst mit dem Raum auseinander. Die Kunstwerke wirken so auch direkt auf die Gottesdienste ein, die hier weiterhin stattfinden. Auch außen am Kirchturm und im Hof finden sich Skulpturen und Installationen. Seit 1987 kam es immer wieder zu Kontroversen und Verboten von bestimmten Kunstwerken und Ausstellungen durch die katholische Kirche. ■

Weitere Informationen:

<https://www.sankt-peter-koeln.de/wp/kunst-station/ubersicht/>

Evangelische Kirchengemeinde Rondorf

Die Emmanuelkirche in Köln-Rondorf im Kölner Süden wurde am 19. Juni 1988 in Dienst gestellt. Der Architekt Jürgen Hadenfeldt hat die Kirche streng in der Schulbildung des Deutschen Bauhauses erstellt. In der Kirche selbst gibt es drei bedeutende Kunstwerke: An der Altarwand hängen zwei Werke des italienischen Künstlers Giuseppe Uncini. Die Konkrete Kunst soll den Gottesdienstbesucher daran erinnern, dass selbst Stahl und Beton – Grundlage jeden Fundaments und neben Glas im 20. Jahrhundert die wichtigsten Baustoffe – angesichts der Ewigkeit nicht standhalten können. Aufrecht hält den Menschen allein Gottes Wort. Mit dem Glasbild im Vorraum der Kirche wird an den von den Nazis verfolgten kölnischen Künstler Franz Wilhelm Seiwert erinnert. Das zugrundeliegende Bild „Christus im Ruhrgebiet“ setzt sich mit dem 1. Weltkrieg auseinander. Um den 2. Weltkrieg geht es in dem Druck „14. Februar 1945“ von Gerhard Richter, das dieser der Gemeinde 2002 stiftete. Durch diese beiden Kunstwerke entsteht eine andere Spannung, als sie die »Heldengedenktafeln« im Vorraum der Kirchen des 19. Jahrhunderts erzeugen. ■

Weitere Informationen:

<https://rondorf.de/emmanuelkirche/>



Dorothea Horn

Zwischen Verbot und „kreativer“ Interpretation – extreme Beispiele religiöser Kunst

In den drei abrahamitischen Religionen (Judentum, Christentum und Islam) existiert oder existierte je nach Auslegung ein Bildverbot, das unterschiedlich interpretiert und umgesetzt wurde. Das Christentum löste sich am stärksten von diesem. Dabei fand man ungewöhnliche, teils skurrile Wege in der Kunst, um Verbote zu umgehen oder religiöse Vorstellungen und Gottesbilder verständlich machen zu wollen.

Jüdische Mikrografien – vom Text zum Bild

Der jüdische Glaube kennt ähnlich wie der Islam ein streng umgesetztes Bilderverbot, das nur selten durchbrochen wurde. So begann man in der Spätantike die Wände der Synagogen zu bemalen. Ein berühmtes Beispiel hierfür ist die erhaltene Wandmalerei der Synagoge von Dura Europos im heutigen Syrien. Dennoch war dies nur eine kurze Phase.

Dass das Bilderverbot auch kreativ interpretiert werden kann, zeigen die jüdischen Mikrografien. In ihr bilden oft winzigste geschriebene Texte Muster, florale Ornamente oder Tier- und Fabelwesen. Diese Darstellungen zierte Poesiesammlungen, Heiratsurkunden, Hebräische Bibelausgaben (Tanach) und Erklärungen der Bibel. Die Tora war ausgenommen und durfte keine Verzierungen enthalten. Diese Kunstform entstand im Nahen Osten und verbreitete sich im Mittelalter über Europa bis nach Spanien. Die Kunst lag darin, dass der winzige Text selbst mit einer Lupe noch präzise lesbar war. Der Aufbau war oft streng geometrisch und mathematisch geplant. Durch diese Kunstform blieb der Text Gottes Wort, auch wenn er ein Bild formte. Man nimmt an, dass dieser Stil sich gerade in Mitteleuropa so großer Beliebtheit erfreute, weil man ständig von figürlicher, christlicher Kunst umgeben war. Menschliche Figuren wurden nur angedeutet, Gesichter nur mit Haaren oder Tierköpfen ersetzt oder sogar nachträglich vom Pergament abgeschabt. Dennoch gab es wenige Beispiele, die vollständig

menschliche Figuren zeigten. Selbst über die Mikrografien gab es unter deutschen Jüd:innen Uneinigkeit und Streit. Dabei zeigt sich in ganz Europa, dass die Künstler:innen sich stark an regionale Kunstformen anlehnten. Es gibt auch die Theorie, dass die Abschreiber:innen sich dieses Tricks bedienten, um das eintönige Abschreiben des Tanachs abwechslungsreicher zu gestalten.

Trivultus – aus drei mach eins

Der Trivultus, auch Vultus Trifrons (Lateinisch für „Dreigesicht“) genannt, ist eine im Mittelalter auftauchende Darstellung der christlichen Trinität Gottes (Vater, Sohn und Heiliger Geist), die nach viel Kritik 1628 von Papst Urban VIII. verboten wurde. Danach verschwand diese Art der Darstellung völlig aus der christlichen Kunst und ist heute oft nur beschädigt oder als Rest erhalten.



Mikrografie eines Fabelwesens mit Menschenkopf; Erfurter Bibel aus dem 14. Jahrhundert



*„Trivultus-Darstellung im Schweizer Tessin aus dem 15. Jahrhundert“
Institut für Historische Theologie
Universität Bern*

Fast immer handelt es sich um die Darstellung eines Mannes mit drei Gesichtern, wobei die Gesichter sich überlappen. Mitunter lassen sich die Gesichtszüge als die von Jesus Christus deuten. Die Figur hat eine Stirn als Zeichen der Einheit Gottes, drei Nasen und drei Münder für die Trinität Gottes sowie vier Augen als Zeichen der alles sehenden, göttlichen Präsenz. Sie ist ein Versuch, das komplexe Gottesbild für die damals oft des Schreibens und Lesens unkundige Bevölkerung fassbar zu machen. Dabei bediente man sich (un-)bewusst der Jahrtausende alten Tradition der mehrköpfigen Gottesbilder. Ganz klar zurück verfolgen lässt sich die Entstehung nicht. Es finden sich schon früh Verzierungen in Kirchen, die drei Gesichter zeigen, jedoch eher als reine Zierde. Die Ähnlichkeit zu heidnischen Gottesbildern führte oft zu Verwirrungen und einem Gefühl der Befremdung. Auch der Teufel wurde gerne mit drei Köpfen dargestellt, was zu maximaler Ablehnung führte. Aufgrund zahlreicher Missverständnisse wurde der Trivultus von anderen Trinitätsbildnissen abgelöst.

Mohammeds Schleier – Bildtradition im Islam

Was viele vielleicht überrascht: Im Islam gibt es kein aus dem Koran heraus begründetes Bildverbot. Vielmehr entstand es ab dem 8. Jahrhundert nach Christus in der Hadith-Literatur.

Diese umfasst überlieferte Handlungen und Aussagen Mohammeds und gilt als zweite Autorität des Islams nach dem Koran.

Das Bildverbot entstand aus der Angst heraus, dass bildliche Abbildungen oder Skulpturen zum „Götzendienst“ verkommen, wie dies in vorislamischer Zeit auf der arabischen Halbinsel praktiziert wurde. Dabei gab es verschiedene Strömungen im Islam, die den Propheten verehrungswürdig darstellen wollten, ohne die Gefahr, ihn anzubeten. Besonders im osmanischen und persischen Einflussbereich entstanden im 13. bis 16. Jahrhundert Darstellungen Mohammeds, zunächst mit menschlichen Gesichtszügen, ab dem 15. Jahrhundert ohne Gesicht, aber mit einem Gesichtsschleier. Dieser Schleier hebt seinen außergewöhnlichen Status hervor und verhindert, dass sein „heiliges“ Angesicht offenbart wird. In einer späten Phase kommt ein Feuernimbus hinzu. Dieser ist, ähnlich einem Heiligenschein, ein Feuerkranz um den Kopf, der die göttliche Inspiration symbolisieren soll. Abbildungen dieser Art waren erklärende Illustrationen, zum Beispiel seiner Lebensgeschichte, keine religiösen Objekte an sich. Insgesamt war die türkisch-persische Tradition damit ein Gegensatz zu arabischen Strömungen im Islam, die dieses Bildverbot viel strenger umsetzten. Im 17. Jahrhundert jedoch verschwand diese Art der Darstellung zunehmend. Dies hing mit einer Verschärfung der Regeln und zunehmenden staatlichen Kontrollen zusammen. Heutzutage dominieren die arabischen Strömungen mit ihrem Bildverbot im Islam. Daher entsteht häufig der missverständliche Eindruck, dass dieses Verbot typisch islamisch ist, obwohl es historisch betrachtet eine große Bandbreite an Auslegungen gab. ■

Sven Kießig

Quellen:

Adriana Basso Schaub (2023): *Trivultus: Dreigesicht Gottes – ein mal eins mal eins gleich eins*

Jüdisches Leben Erfurt (o. J.): *Jüdische Mikrografien*

Irene Klissenbauer (2023): *Experte: Mohammed-Bilder im Islam „Tradition“*



Himmelfahrt
Mohammeds;
Persische Miniatur-
malerei aus dem
16. Jahrhundert





SeniorenNetzwerk Raderthal auf dem Weg in die Selbstorganisation

Das SeniorenNetzwerk Raderthal steht vor einem wichtigen Meilenstein. Voraussichtlich zum Ende dieses Jahres wird das Netzwerk in die Selbstorganisation übergehen. In den vergangenen Jahren durften meine Vorgängerin und ich als Koordinatorinnen gemeinsam mit vielen engagierten Menschen im Stadtteil Strukturen aufbauen, Begegnungen ermöglichen und Ideen anstoßen. Dabei war von Anfang an ein Ziel zentral: Das Netzwerk so zu stärken, dass es von den Senior:innen selbst getragen und gestaltet werden kann.

Nun ist es so weit. Die Verantwortung geht Schritt für Schritt in die Hände der Netzwerker:innen über. Es wird weiterhin unterstützende Strukturen im Hintergrund geben, die bei Bedarf zur Seite stehen. Die inhaltliche Gestaltung des Netzwerks liegt jedoch künftig bei den Senior:innen vor Ort. Das bedeutet, dass diese als Teil des Netzwerks noch stärker mitentscheiden, mitgestalten und eigene Ideen einbringen können. Welche Angebote entstehen, welche Themen wichtig sind und wie sich das Netzwerk weiterentwickelt, wird gemeinsam im Stadtteil gestaltet.

Selbstorganisation lebt vom Mitmachen. Damit das SeniorenNetzwerk Raderthal weiterhin lebendig, vielfältig und offen für alle bleibt, braucht es Menschen, die sich einbringen möchten. Mit Zeit, mit Ideen oder einfach mit Freude am Miteinander im Stadtteil. Wenn Sie Lust haben, neue Kontakte zu knüpfen oder das Leben in Raderthal aktiv mitzugestalten, sind Sie herzlich eingeladen, Teil des Netzwerks zu werden. Jede Form der Beteiligung ist willkommen.

Für Fragen oder ein persönliches Gespräch stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung. Meine Sprechstunde findet in der Regel mittwochs von 10 bis 12 Uhr im Gemeindebüro statt. Darüber hinaus erreichen Sie mich auch telefonisch oder per E-Mail. Ich freue mich, wenn viele diesen Weg mitgehen und das SeniorenNetzwerk Raderthal auch in Zukunft mit Leben füllen. ■

Inna Achmatow

Koordinatorin SeniorenNetzwerk Raderthal
AWO Kreisverband Köln e.V.
Rubensstraße 7-13 | 50676 Köln
Mobil: 0152 09092612
E-Mail: seniorennetzwerk.raderthal@gmx.de

Zinema Zollstock

Pfarrsaal von Heilig Geist, Zollstockgürtel 33 |
jeweils um 19 Uhr

16.10.2026 **Perfect Days**
Regie: Wim Wenders

13.11.2026 **Der Glanz der Unsichtbaren**
Regie: Louis-Julien Petit

11.12.2026 **Yuli**
Regie: Iciar Bolain

Aktuelle Termine und Änderungen:
www.am-suedkreuz-koeln.de/aktuelles/veranstaltungen/



„Wir haben doch alle ein Lied in uns...“ oder „Ein Kirchenchor ist mehr als die Summe seiner Töne“

Seit 15 Jahren bereichert das Vokalensemble unsere Gemeinde. Gegründet 2011 mit einem besonderen Probenkonzept – monatliche Treffen kombiniert mit eigenständigem Üben –, entwickelte sich schnell eine engagierte Gruppe unter der Leitung des damaligen Gemeindegantors Marc Jaquet. Bereits im ersten Jahr standen Konzerte und vielfältiges Repertoire von Mendelssohn bis zu englischen Christmas Carols auf dem Programm.

In den folgenden Jahren wuchs der Chor trotz wechselnder Besetzung stetig. Projektchöre, intensive Probetage und gemeinschaftliche Aktionen prägten diese Zeit. Auch persönliche Geschichten gehörten dazu: Kinder wurden geboren, einige der damaligen „Chorbabys“ singen heute selbst im Jugendchor.

2016 brachte einen Einschnitt: Marc Jaquet wechselte nach Bonn. Nach einer Übergangsphase übernahm Samuel Dobernecker die Leitung – und mit ihm kam neuer Schwung. Proben wurden wöchentlich angesetzt, das musikalische Spektrum deutlich erweitert. Neben klassischer Kirchenmusik entstanden neue Formate: Jazz, zeitgenössische Werke, improvisierte Projekte und ungewöhnliche Aufführungen.

Heute steht das Ensemble für Offenheit und Vielfalt. Konzerte finden nicht nur in Kirchenräumen statt, sondern auch im öffentlichen Raum. Klangexperimente, Kooperationen mit internationalen Ensembles und Auftritte in bedeutenden Locations wie der Kölner Philharmonie oder dem Dom erweitern das Erlebnis. Musikalisch wurden anspruchsvolle Werke erarbeitet, darunter das Weihnachtsoratorium,

Brahms' Requiem oder die „Misa Tango“. Trotz des hohen Niveaus bleibt der Chor ein Ensemble von engagierten Sängerinnen und Sängern, die gemeinsam Großes erreichen. Die intensive Probenarbeit, die Nervosität vor Auftritten und die Freude nach gelungenen Konzerten gehören fest dazu.

Auch hinter den Kulissen ist viel Einsatz nötig: Organisation, Bühnenaufbau, Technik und Gemeinschaftsaktionen zeigen, wie stark der Zusammenhalt ist. Besonders die gemeinsamen Feiern nach den Konzerten verdeutlichen, was den Chor ausmacht: Gemeinschaft, Freundschaft und das Gefühl, Teil von etwas Größeren zu sein.

Ein prägender Aspekt ist der wertschätzende Umgang miteinander. Die Chorleitung verstand es stets, individuelle Stärken zu fördern, ohne Schwächen in den Vordergrund zu stellen. Jeder Beitrag zählt – vom kraftvollen Solo bis zum leisen Mitsingen.

Rückblickend stehen nicht nur Proben und Auftritte im Mittelpunkt, sondern 15 Jahre gemeinsamer Erfahrungen, musikalischer Höhepunkte und gelebter Gemeinschaft. Der Chor bleibt bunt, offen und vereint durch das Ziel, Musik auf hohem Niveau zu gestalten und damit etwas Besonderes zu schaffen

Auch nach 15 Jahren geht es weiter – voller Energie und mit der festen Tradition, immer wieder neu anzufangen. Denn eines bleibt: die Freude am gemeinsamen Singen. ■

Ulrike Meyer, Bayenthal

Was ich von ihr weiß

Jean-Baptiste Andrea, Luchterhand - 24 Euro

Übersetzt von Thomas Brovot

Der berühmte Bildhauer Michelangelo Vitaliani liegt im Sterben. Sein letzter Zufluchtsort ist ein Kloster. Der Abt bittet Michelangelo, genannt Mimo, auf dem Sterbebett ein Geheimnis zu lüften. Vor Jahren hat Mimo eine Pietà geschaffen, deren Besonderheiten den Vatikan alarmiert. Wer stand Modell für die Muttergottes? Mimo erzählt dem Abt seine Lebensgeschichte. Der kleinwüchsige Mimo wird als Kind von seiner Mutter aus Frankreich zu einem Verwandten nach Italien geschickt. Alberto ist Steimetz, doch der Junge stellt ihn bald mit seiner Begabung in den Schatten. Bis zum Gipfel des Ruhms liegt aber ein langer Weg vor ihm. Im Mittelpunkt steht immer seine tiefe Freundschaft zu Viola Orsini, Grafentochter und Rebellin. Viola spricht mit Toten, Mimo mit Steinen. Ihnen ist auf Dauer kein gemeinsames Leben beschieden. Viola, die Pilotin werden möchte, stürzt mit einem selbst gebastelten Flugapparat ab und wird schwer verletzt. Mimo erlebt auch immer wieder Abstürze. Aber trotz aller Nackenschläge des Schicksals wird er irgendwann zum berühmten „Herrn der Steine“. Der Roman spielt zum großen Teil zur Zeit Mussolinis. Der Duce selbst versucht den kleinwüchsigen Künstler für seine Zwecke zu gewinnen. Andreas wunderbarer Roman ist das Porträt einer ungewöhnlichen Freundschaft, eine Hommage an die Kunst der Bildhauerei, eine Liebeserklärung an Italien mit seinem Schatz an Kunst und Landschaften und eine Auseinandersetzung mit dem Faschismus. ■

Margarete von Schwarzkopf ist Journalistin, Autorin, Redakteurin und Moderatorin und lebt in unserer Nachbargemeinde.

**Beim Ökumenischen Frauenfrühstück
am Samstag, 10.10.2026,
von 10 bis 12 Uhr im Gemeindesaal,
wird sie als Referentin zu Gast sein.**

Die einsame Stadt

Olivia Laing, btb Verlag, 24 Euro

Übersetzt von Thomas Mohr

Beschreibe man Olivia Laings Buch in 3 Schlagwörtern, so wären sie: #NewYork, #Einsamkeit und #Moderne-Kunst.

Wer sich davon angesprochen fühlt, dem könnte "Die einsame Stadt" der bekannten britischen Sachbuchautorin gut gefallen. Auf 416 Seiten verquickt Laing darin Herausforderungen des Alleinseins aus ihrer eigenen Biografie mit „Einsamkeit“ als verbindendem Element im Werk bedeutender amerikanischer Künstler wie Edward Hopper und Andy Warhol, sowie weniger bekannter Vertreter der New Yorker Kunstszene wie David Wojnarowicz, Klaus Nomi und Henry Darger. Gemein ist ihnen allen, dass das facettenreiche Gefühl der Einsamkeit in ihrer Kunst auf vielfältige Weise zum Ausdruck kommt. ■

Tobias Moster aus Zollstock



Monas Augen

Thomas Schlessler - 2024, 18 Euro

Übersetzt von Nicola Denis Piper.

In dem Buch *Monas Augen* von Thomas Schlessler geht es um die zehnjährige Mona. Eines Tages kann sie plötzlich für kurze Zeit nichts mehr sehen. Die Ärzte wissen nicht genau, warum das passiert ist. Deshalb möchte ihr Großvater Henry ihr zeigen, wie schön die Welt ist. Gemeinsam besuchen sie viele berühmte Museen in Paris. Dort schauen sie sich bekannte Bilder von Künstlern wie Leonardo da Vinci, Monet, Georgia O'Keeffe, Frida Kahlo, Jackson Pollock und Niki de Saint Phalle an. Zusätzlich neugierig machen die Kapitelnamen in dem Buch, die den einzelnen Künstler:innen gewidmet sind. Da gibt es literarisch-künstlerisch-menschliche Untertitel wie „Respektiere die kleinen Leute“ (Frans Hals), „Das unendlich Kleine ist unendlich groß“ (Jan Vermeer), „Gegen die Rassentrennung“ (Marie Guillemine Benoist), „Das Tier ist dir ebenbürtig“ (Rosa Bonheur), „Du sollst das Leben tanzen“ (Edgar Degas) und „Schwarz ist eine Farbe“ (Pierre Soulages).

Beim Lesen lernt man viel über Kunst und über Gefühle, Freundschaft und Mut. Die Beschreibungen der Bilder sind spannend und leicht zu verstehen. Man bekommt Lust, selbst einmal ein Museum zu besuchen.

Manchmal sind die Erklärungen über die Kunst etwas lang. Trotzdem ist das Buch interessant und warmherzig. Es zeigt, dass Kunst Menschen glücklich machen und helfen kann, die Welt besser zu verstehen. ■

Quellen: *Buchtipp auf evangelisch.de*, Piper Verlag, *Tagesspiegel*, ISBN.de.



Trio mit Tiger

Marianne Ludes, Verlag C. Bertelsmann, 25 Euro

Max und Mathilde Beckmann leben seit geraumer Zeit in Amsterdam im Exil. Beckmann gilt als „entarteter“ Künstler. Das Leben wird durch den Einmarsch deutscher Truppen zum Spießbrutenlauf. Die Zukunft ist ungewiss. Max zweifelt an sich, doch seine Frau, Quappi genannt, ist für ihn eine unermüdliche Stütze. Und dann taucht ein Kunsthistoriker namens Erhard Göpel auf. Dieser Fremde bekennt, ein glühender Verehrer des verfeimten Malers zu sein. Göpel soll Kunstwerke für das geplante Museum in Linz beschaffen, und er will sogar mit illegalen Mitteln Beckmann fördern. Doch die Lage ist prekär. Inwieweit kann man diesem Mann trauen, der zumindest als Mitläufer in den Nationalsozialismus verstrickt ist? Das Ehepaar Beckmann steht vor bahnbrechenden Entscheidungen, und Erhard Göpel selbst gerät in einen wachsenden Konflikt zwischen „Pflicht“ und Gewissen. Der Debütroman von Marianne Ludes beruht auf Fakten. Göpel, der 1966 starb, war tatsächlich für die Beckmanns ein Helfer in der Not. Er war für den Kunstraub in den besetzten Gebieten mitverantwortlich, blieb aber zeitlebens ein Mäzen für Beckmanns Kunst. Aus diesen Tatsachen hat die Autorin einen einfühlsamen Roman über die Macht der Kunst und die Macht des Gewissens geschaffen. Auch Literatur ist Kunst, wie dieser Roman beweist. ■

Margarete von Schwarzkopf



„Kunst kommt von Können..“

Kunst kommt von Können – Käme sie von Wollen, hieße sie Wulst (oder Wunst).

Diesen Spruch hat wohl jeder von uns schon mal gehört – vor allem Lehrer und Lehrerinnen haben das früher gerne mal voller Häme zur Klasse gesagt.

Rein sprachlich stimmt das natürlich: „Kunst“ kommt von „kunnan“, was „können, kennen, wissen“ bedeutet.

Allerdings ist die Aussage trotzdem umstritten. Auch die Nationalsozialisten argumentierten mit dem Spruch „Kunst kommt von Können“, als sie angeblich „entartete Kunst“ in großen Ausstellungen an den Pranger stellten und sich über „sinnlose Kleckereien“ und „formlose und schreiende Gebilde“ aufregten und befürchteten, dass „die Disharmonie der Farben [...] den angeborenen Schönheitssinn des deutschen Menschen zu ertönen“ bezweckt. Und, ganz ehrlich: Diese Argumente höre ich auch heute noch von Menschen, die vor allem beim Anblick von moderner Kunst behaupten: „Das kann man zweijähriger Neffe auch!“

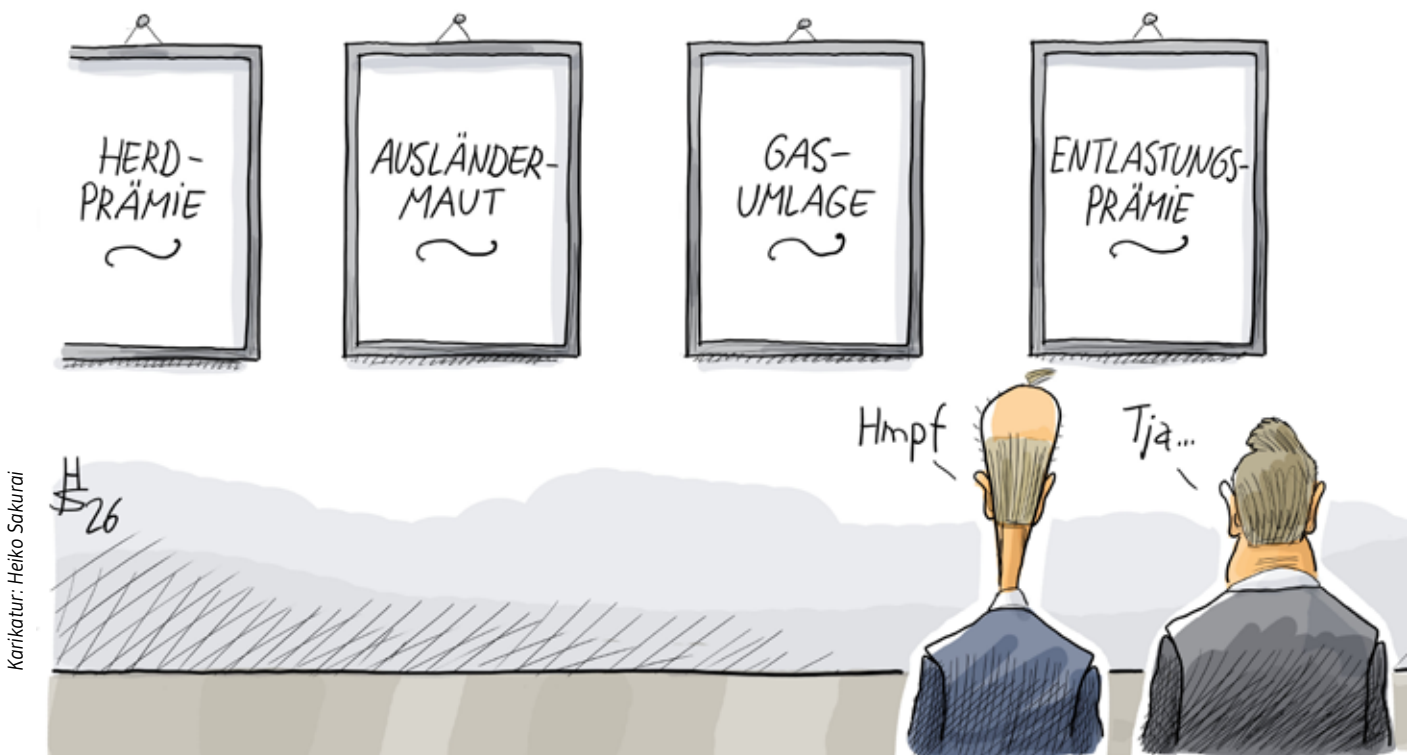
Sicherlich ist nicht jedes Wachsmalstiftbild von einem Kindergartenkind sofort ein Kunstwerk. Nicht alle romantischen Bleistiftportraits von einem Teenager müssen gleich ins Museum. Und auch bei Erwachsenen ist nicht jeder umgekippte Farbeimer die Su-

blimierung der tiefen Empfindungen eines genialen Schöpfergeists. Aber solche Erzeugnisse können auch ganz ohne Kunstfertigkeit ein Ausdruck des Inneren eines Menschen sein, den es sich zu betrachten lohnt. Warum ist der Baum ganz rot? Wieso ist auf dem Bild eine Katze? Warum sind die Hände so unverhältnismäßig klein? Wieso hat die dargestellte Person genau diese Frisur? Man kann immer eine gute Frage zu einem Bild oder einer Skulptur stellen, ganz egal, ob es von einer ausgewiesenen Künstlerin kommt oder von einem angehenden Erstklässler. Die Antworten können einen ziemlich erstaunen.

Der Grafiker Fritz Röhrs hat den Spruch vom „Können“ meiner Meinung nach gut umgedeutet, denn er findet, dass man das handwerkliche Können durchaus von der Absicht des/der Schaffenden trennen kann:

„Kunst kommt von Künden, Kunde geben, etwas verkünden, erklären, deutlich machen, d. h. deuten [...] Die Gabe zu künden und dazu handwerkliches Können machen den Künstler aus.“ ■

Dorothea Horn



Karikatur: Heiko Sakurai

KUNST UND DIAKONIE IN KÖLN

Bei der Recherche im Vorfeld zu diesem Thema bin ich über die Kooperation Offene Kunstwerkstatt und Diakonie Michaelshoven gestolpert. Ich fand, dass es spannend klingt, und habe einmal nachgeschaut.

OKKS – offene Kunstwerkstatt Köln Süd e.V.

Hier engagieren sich verschiedene Künstler:innen: Brigitte Maxrath-Enger, Bettina Uhlig, Beate Bendler, Petra Hersemeyer sowie Gisela Kampffmayer.

Auf der Homepage finden sich regelmäßig Veranstaltungen, bei denen gemeinsam Kunst gestaltet wird. Alle, die kommen möchten, sind willkommen!

Der Verein bietet auch regelmäßig wöchentliche Angebote an, beispielsweise Freies Arbeiten mit Ton in der Offenen Kunstwerkstatt, jeden Freitag von 15 - 18 Uhr.

Wer Freude daran hat, selbst künstlerisch zu gestalten: Einfach mal einen Blick auf die Homepage werfen. Es lohnt sich! ■



Offene
Kunstwerkstatt
Köln Süd e.V.

Sürther Hauptstraße 56 | 50999 Köln
www.okks.de

Kontakt: Brigitte Maxrath-Enger
Handy: 0163 - 2338676
Mail: info@okks.de / maxrath@gmx.net

Ulrike Pickert



Wer wir sind:

Wir sind eine Gruppe von engagierten Bürgerinnen, die interessiert sind an der Mitgestaltung des Gemeinwesens. Das heißt, ein verbindendes Thema ist die Gemeinschaftsbildung. Unsere Gruppe besteht aus Pädagoginnen, freischaffenden Künstlerinnen und engagierten Bürgerinnen. Wir beschäftigen uns beruflich, ehrenamtlich und in unserer Freizeit mit dem künstlerischen Arbeiten und der gesellschaftsgestaltenden Qualität von künstlerischer Arbeit. Wir fühlen eine soziale Verantwortung und bieten seit März 2016 im Rahmen von ehrenamtlicher Arbeit einmal wöchentlich ein „offenes Atelier“ an. Besucher und Besucherinnen sind neben Künstlerinnen mit und ohne Behinderung auch Menschen, die an Nachbarschaft interessiert sind, die sich selbst kreativ ausprobieren möchten, und Menschen, die als sogenannte Flüchtlinge in Notunterkünften leben, noch keinen geklärten Aufenthaltsstatus haben und die deutsche Sprache bisher kaum oder gar nicht beherrschen.

Wir stellen also im Sinne von Beuys ein soziale Plastik her bzw. arbeiten mit der Idee der „Offenen Kunstwerkstatt“ daran.



Sonntag, 12. Juli | 12:00 bis 16:00 Uhr | rund um die Melanchthonkirche

Ökumenisches Gemeindefest "Ein letztes Ma(h)l wie immer"

Wir starten mit einem Familiengottesdienst um 11 Uhr. Danach gibt es Musik, Essen und Trinken, Spiel & Spaß für ALLE.
im Kirchsaal, Gemeindezentrum & SPÖKES Kinder- und Jugendhaus

Samstag, 13. September | 16:00 Uhr | Kirchsaal

Tag des offenen Denkmals – Führung durch die Melanchthonkirche mit Barbara Bannasch

Treffpunkt: Kirchenvorplatz Hauptportal, Breniger Str. 20 | barrierefrei über den Gemeindegarten
Zwischen 1925 und 1931 entstand in Zollstock eine Siedlungsanlage mit Ladenlokalen, Grünanlage und der evangelischen Kirche. Die Melanchthonkirche wurde 1929 bis 1930 nach Plänen des Kölner Architekten Theodor Merrill errichtet.

Sonntag, 20. September 2026 | 15:00 Uhr | Gemeindegottesaal

Caféhaus-Musik "SONGTIME" – Lieder zum Zuhören und Mitsingen am Sonntagnachmittag

Es singt für Sie der Forum-Frauenchor. Nicola La Fata, Klavier und Renate Musmann-Ridder, Leitung | Eintritt frei | Anmeldung im Gemeindebüro erbeten.

Samstag, 10. Oktober | 10 bis 12 Uhr | Gemeindegottesaal

Ökumenisches Frauenfrühstück

mit der Journalistin und Autorin Margarete von Schwarzkopf
6 Euro Beitrag für das Frühstück | Anmeldung im Gemeindebüro

Sonntag, 01. November 2026 | 11:15 Uhr | Gemeindegottesaal der Philippuskirche Raderthal

Gemeinsame Gemeindeversammlung der 3 Fusionsgemeinden

Save the date:

Sonntag, 08. November 2026 | 18:00 Uhr | Kirchsaal

Violoncello solo - Konzert mit Werken von Bach bis Kurtág
Friedrich Gauwerky, Violoncello
Eintritt frei

22. – 27. November 2026 | Anmeldeschluss: 15. September

Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz und Kraków auf den Spuren des Holocaust

Eine Reise, die bleibt: Bildungsreise für Jugendliche ab 16 Jahren, veranstaltet vom Evangelischen Jugendreferat Köln und Region
Infos: Daniel Drewes, mobil 0176 - 23650250, daniel.drewes@ekir.de, www.evangelische-jugend.koeln

Aktuelle Infos in unseren Schaukästen, www.melanchthonkirche.de und auf Instagram und Facebook

Sei
dabei!

Mitwirken: Rheinische Projekte

Das Programm auf dem Kirchentag ist so vielseitig wie die Teilnehmenden und bietet daher unterschiedliche Schwerpunkte je nach Gastgeberstadt:

Zentrum Junge Menschen

Im Zentrum „Junge Menschen“ wird es einen Bereich „jung und international“ mit Bühne, Workshopzelten, Veranstaltungsflächen und Verpflegungsständen geben, der für und mit internationalen jungen Gästen gestaltet wird. Gemeinden und Kirchenkreise sind jetzt schon aufgerufen, ihre internationalen jungen Partnergruppen einzuladen zu dieser wunderbaren Gelegenheit der Begegnung, des Austauschs und des gemeinsamen Feierns.

Wohnen im Spannungsfeld zwischen Armut und Reichtum

Düsseldorf ist eine Stadt der Gegensätze. Dies zeigt sich insbesondere an der Schere zwischen Armut und Reichtum und dort vor allem am Beispiel „Wohnen“. Um dieses zentral städtische Thema sichtbar zu machen und zu reflektieren, plant der Kirchenkreis Düsseldorf in Kooperation mit dem landeskirchlichen Team einen Thementag „Wohnen zwischen Armut und Reichtum“.

Humor (Darstellende Kunst)

Dem Vorurteil, dass Protestant:innen zum Lachen in den Keller gehen, will die rheinische Kirche mit „Rheinischem Konfetti“ in Form von „himmlisch bunten“ Programmpunkten, die sich während der Veranstaltungstage im ganzen Programm wiederfinden, aufräumen. Mitwirken ist erwünscht (auch von Nicht-Rheinländer:innen), zum Beispiel mit einer Idee für einen Kabarettgottesdienst, Bibelslam, Clownerie oder andere humoristische oder kabarettistische Auftritte.

Externes Programm

Neu ist die Möglichkeit, sich auch mit einem externen Programmangebot für den Kirchentag zu bewerben. Das heißt, dass der Veranstaltungsort (wenn er nicht vom Kirchentag für andere Programmpunkte eingeplant ist), Personal/Helfende und Finanzen selbst organisiert werden müssen. Das Angebot wird aber im Kirchentagsprogramm erscheinen.

kirchentag.de/dabeisein/mitwirken



Kirchentag Düsseldorf
5. bis 9. Mai 2027

MONTAG

Kreativteam

Zwei Basare im Jahr, der Erlös kommt Kindern & Jugendlichen der Gemeinde zugute
Mo, 15 - 17 Uhr im Gemeindesaal
Leitung: Ellen Schulz, Tel. 0221-3601816

Buchclub für Erwachsene

jeden 1. Mo im Monat ab 19 Uhr im SPÖKES
Leitung: Susanne Schubert

Melanchthon-Gospelchor

20 - 21:30 Uhr im Kirchsaaal über Hauptportal
Leitung: Barbara Bannasch, Tel. 02235-461 092

DIENSTAG

KölschHätz - Nachbarn für Nachbarn

10 - 12 Uhr im Büro neben dem Gemeindebüro.
Bornheimer Str. 1a, Tel. 0221-936 436 -15 (mit Anrufbeantworter)

Lebensmittelausgabe

Unterstützung für hilfsbedürftige Zollstocker:innen
ab 18 Uhr im Foyer der Melanchthonkirche
Leitung: Ulrike Pickert, Ulrike.Pickert@ekir.de
Infos auch über das Gemeindebüro

MITTWOCH

Senior:innenkreis

1. + 3. Mi im Monat
15 - 16:30 Uhr im Gemeindesaal
Leitung: Birgitt Baumann, Tel. 0221-3979844
Musikalische Leitung: Ingrid Bonnat

Trauercafé der NovoDia-Trauerbegleitung - Johanniter Unfallhilfe in Köln

jeden 2. Mi im Monat
15:30 bis 17:30 Uhr, Höninger Weg 247 oder Foyer der
Melanchthonkirche, Anmeldung: Katrin Jakobs,
Tel. 0221-89009312, E-Mail: hospiz.koeln@johanniter.de

Presbyterium - Gemeindeleitung

trifft sich an jedem 1. Di im Monat. Die Berichte aus den
Sitzungen sind auf www.melanchthonkirche.de.

Gemeindearbeit - Ausschüsse

z.B. für Gottesdienst & Liturgie, Finanzen, Kinder & Jugend,
Diakonie, Ökumene, Bauen etc. treffen sich ebenfalls zwei
bis drei Mal im Jahr, gestalten aktiv die Gemeindearbeit
und suchen auch engagierte Mitstreiter:innen.

Tischtennis-Treff

Mi., 18:00 - 20:00 Uhr in der Turnhallé
Leitung: Waleri Schmidt, Tel. 0177-2809020

DONNERSTAG

Melanchthon spielt!

alle 14 Tage Do in den ungeraden Wochen
18 - 22 Uhr im SPÖKES. Spielen Sie Brettspiele aller Art mit
uns - einfach ohne Anmeldung vorbeikommen

Zollstocker Bläserkreis

19 - 20:30 Uhr im Kirchsaaal
Leitung: Walter Raab, Tel. 0221-361813

AA - Treffen der Anonymen Alkoholiker

20 - 22 Uhr im Gemeindesaal
Kontakt: Klaus, Tel. 0221-427456; Petra, Tel. 01512-654683

FREITAG

Tanzkurs „Standard/Latein“-Paartanz

19 - 20:30 Uhr im Gemeindesaal
mit Tanzpartner:in; nur für Fortgeschrittene
Leitung: Elisabeth Schubert, ausgebildete Tanzlehrerin
Infos und Anmeldung: elli.schubert@outlook.com

SAMSTAG

„Grüne Raben Zollstock“ werten das Umfeld der
Melanchthonkirche ökologisch auf - treffen sich regelmäßig,
Treffpunkt vor dem Hauptportal der Kirche
Infos: im Gemeindebüro

SONNTAG

Kirchencafé nach dem Gottesdienst - alle sind herzlich
eingeladen zu Kaffee, Tee & Plausch

Magazin KIRCHE.LEBEN.

Das Redaktionsteam des Gemeindemagazins trifft sich
mehrmals im Jahr und begibt sich auf die Reise zu Ideen,
Themen, Texten, Bildern, Tönen rund um Kirche, Religion
und das ganze Leben. Infos im Gemeindebüro

Frauenfrühstück - Team

bereitet jedes Jahr zwei ökumenische Veranstaltungen für
Frauen vor: Frühstück mit Impulsreferat am Samstagvor-
mittag. Wer möchte im Vorbereitungsteam mitmachen?
Infos: Barbara.Hartmann@ekir.de

MONTAG

Wir lesen vor...

15:30 – 16 Uhr für Kinder im Kindergartenalter
16 – 17 Uhr für Grundschul-Kinder & Kinder bis 12 Jahre
17 – 18 Uhr „Harry Potter“

Deutsch-Nachhilfe für Grundschüler:innen

15:30 – 17 Uhr

Fantasybuchclub für die Jugend

16 – 16:45 Uhr an jedem 1. Montag im Monat

DIENSTAG

Krabbelkäfer

10 – 12 Uhr Krabbelgruppe für die Kleinsten der Gemeinde

Mathe-Nachhilfe

17 – 19 Uhr für Schüler:innen der Oberstufe

MITTWOCH

Krabbelkäfer

10 – 12 Uhr Krabbelgruppe für die Kleinsten der Gemeinde

Kreativer Nachmittag

15 – 16:30 Uhr mit Basteln und Spielen für Grundschul-Kinder & Kinder bis 12 Jahre

Offener Spieletreff

15 – 16:30 Uhr für Kindergartenkinder mit Eltern

Jugendtreff

ab 17 Uhr im Spökes

DONNERSTAG

Musikalische Früherziehung

15 – 15:45 Uhr für Kinder von 4 bis 6 Jahren

Blockflöte lernen

15:45 – 16:15 Uhr Blockflöte lernen für Anfänger:innen ab Grundschulalter; eigene Flöte wird benötigt

Blockflöte

16:15 – 16:55 Uhr Blockflöte für Fortgeschrittene

Ukulele lernen

16:15 – 16:50 Uhr für Anfänger:innen ab Grundschulalter mit Achim

Singen

17 – 17:30 Uhr mit Achim & Susi

Melanchthon spielt!

18 – 22 Uhr immer in den „ungeraden“ Wochen. Wir spielen Karten- und Brettspiele, altersmäßig bunt gemischt. Bringt auch eure Lieblings-Spiele mit. Kommt einfach vorbei, wenn ihr gern spielt.

SONNTAG

Jeden Sonntag um 11 Uhr ist bei uns was los & ihr seid sehr herzlich dazu eingeladen!

Kinder- und Krabbelgottesdienst

jeden 1. Sonntag im Monat im SPÖKES mit anschließendem Mitbringfrühstück

KinderMusikKiste

jeden 2. Sonntag im SPÖKES mit Barbara Bannasch, Kirchenmusikerin

Familiengottesdienst

jeden 3. Sonntag im Kirchsaal mit viel Musik und schönen Liedern

Kinder- und Krabbelgottesdienst

jeden 4. Sonntag im Kirchsaal

Kids Kreativ

falls 5. Sonntag im Monat im Spökes

KINDER

KINDER

AUCH DAS NOCH...

Hoch die Hände – Wochenende!
Einmal im Monat gibt es zusätzlich eine Kinderaktion am Wochenende!

Ferienangebote

In den **Sommer-, Herbst- und Osterferien** bieten wir Ausflüge und Aktionstage an. Fragt Susi und schaut dafür auf die Plakate im SPÖKES oder auf unsere Homepage.

Talente gesucht

Haben Sie/habt Ihr besondere Talent und Interessen, Zeit und Lust, ehrenamtlich unser SPÖKES-Programm für Kinder und Jugendliche zu erweitern oder zu unterstützen? Wir freuen uns über Vorschläge und Angebote!

Kinder- und Jugend-Freizeiten

Das Evangelische Jugendreferat Köln und Region informiert über vielfältige Freizeiten & Fahrten, zum Beispiel auch Gedenkstättenfahrten.
Infos www.evangelische-jugend.koeln

Unsere Gottesdienste

Den Gottesdienst für die eigene Seelsorge nutzen: gemeinsam feiern, beten – um etwas bitten, Gedanken machen, Rituale, Ruhe, Klarheit, singen, Auszeit vom Alltag, Gefühle zulassen, Freude und Traurigkeit empfinden, dankbar sein, gestärkt nach Hause gehen.



In der Regel feiern wir jeden Monat drei bzw. vier Gottesdienste um **11 Uhr** und einen Gottesdienst um **18 Uhr** im Kirchsaal der Melanchthonkirche:

an jedem **ersten Sonntag** um 11 Uhr mit Abendmahl

an jedem **ersten Sonntag** Kinder- und Krabbelgottesdienst um 11 Uhr im SPÖKES

an jedem **zweiten Sonntag** um 11 Uhr

an jedem **dritten Sonntag** um 11 Uhr Familiengottesdienst mit Taufmöglichkeit und Hausband

an jedem **vierten Sonntag** Kinder- und Krabbelgottesdienst um 11 Uhr im *Kirchsaal*

an jedem **vierten Sonntag** Abendgottesdienst um 18 Uhr.

Auf unser Homepage www.melanchthonkirche.de finden Sie unter der Rubrik "Gottesdienste" alle Gottesdienste in der Melanchthonkirche Zollstock, der Reformationskirche Bayenthal und der Philippuskirche Raderthal.

Schulgottesdienst für die ev. Kinder der Zollstocker Grundschulen ist einmal im Monat. Bitte nach den Terminen im Gemeindebüro fragen.

Senior:innengottesdienste finden monatlich gemeinsam und im Wechsel mit der katholischen Gemeinde statt. Wir kommen zu Ihnen in die Zollstocker Einrichtungen „Zollstockhöfe“, „Johanniterhaus“, „Rosenpark“ und das Seniorenheim in der Marktstraße in Raderthal

Besondere Gottesdienste

Sonntag, 12. Juli | 11 Uhr

Familiengottesdienst im Rahmen des ökumenischen Gemeindefestes | Hausband

Sonntag, 19.07 | 11 Uhr

Familiengottesdienst mit Reisesegen | Hausband

Sommerkirche – gemeinsame Gottesdienste der Gemeinden Bayenthal, Raderthal und Zollstock:

Sonntag, 26.07. | 18 Uhr

Gottesdienste | Reformationskirche in Bayenthal und Philippuskirche in Raderthal (kein Gottesdienst in der Melanchthonkirche)

Sonntag, 02.08. | 11 Uhr

Gottesdienst mit Abendmahl | Melanchthonkirche + Philippuskirche

Sonntag, 09.08. | 11 Uhr

Gottesdienst am Israelsonntag | Melanchthonkirche + Reformationskirche

Sonntag, 16.08. | 11 Uhr

Gottesdienst | Philippuskirche + Reformationskirche

Sonntag, 23.08. | 18 Uhr

Gottesdienst | Melanchthonkirche + Philippuskirche

Sonntag, 30.08. | 11 Uhr

Gottesdienst am Diakoniesonntag | Melanchthonkirche + Reformationskirche

Donnerstag, 03. September

Einschulungsgottesdienste für die Gemeinschaftsgrundschulen Rosenzweigweg und (9 Uhr) und Sankt Nikolaus (10 Uhr)

Sonntag, 06. September | 11 Uhr

Gottesdienst am Mirjamsonntag | Thema "Türöffnerin Rhode – Beweglich, mutig, verrückt?!"

Dienstag, 29. September | 18 Uhr

Gottesdienst mit Abendmahl an Michaelis

Sonntag, 04. Oktober | 11 Uhr

Erntedank-Familiengottesdienst | Ordination von Pfarrerin Jenny Rath durch Superintendent Pfr. Dr. Bernhard Seiger

Samstag, 31. Oktober | 18 Uhr

Zentraler Reformationsgottesdienst in der Trinitatiskirche, Filzengraben 4, Thema "Zukunft gestalten – Kirche im Wandel" (kein Gottesdienst in der Melanchthonkirche)

Ev. Kirchengemeinde Köln-Zollstock



Melanchthonkirche

Gottesdienststätte | Haupteingang Vorplatz
Breniger Straße 20 | 50969 Köln
barrierefreier Zugang über den Garten, Ecke Breninger
Straße/Bornheimer Straße

Gemeindezentrum

in der Melanchthon-Kirche
Breniger – Ecke Bornheimer Straße
barrierefreier Zugang über den Garten

SPÖKES Kinder- und Jugendhaus

Breniger Straße 22 | 50969 Köln



Pfarrer

Oliver J. Kießig | Bornheimer Str. 1 | 50969 Köln
Tel. 0221 - 936436-20 | Mobil 0151 - 29 56 57 33
Oliver.Kiessig@ekir.de



Vikarin (bis Ende Oktober 2026)

Jenny Rath | Bornheimer Str. 1a | 50969 Köln
Tel. 0163 - 2692252 | Jenny.Rath@ekir.de



Gemeindebüro

Bärbel Kramer | Bornheimer Str. 1a | 50969 Köln
Tel. 0221 - 936436-10 | Fax 936436-60
Koeln-Zollstock@ekir.de
Di 9 - 12 Uhr, Fr 10 - 14 Uhr



Küster und Prädikant

Achim Wenzel | Breniger Str. 18 | 50969 Köln
Tel. 0221 - 936436-12 außer Mo | Mobil 0162 - 6368384
Achim.Wenzel@ekir.de



Kirchenmusikerin

Barbara Bannasch | Tel. 02235 - 461092
Barbara.Bannasch@ekir.de







Kinder- und Jugendleitung

Susanne Schubert | Tel. 0221 - 936436-30
Mobil 0176-62627526
Susanne.Schubert@ekir.de
www.spokes-koeln.de



Für das Presbyterium der Gemeinde Stellvertretende Vorsitzende

Barbara Hartmann | Barbara.Hartmann@ekir.de

 Melanchthonkirche.de
 [melanchthonkirche.koeln](https://www.facebook.com/melanchthonkirche.koeln)
 [evangelische_jugend_zollstock](https://www.instagram.com/evangelische_jugend_zollstock)
 [Melanchthonkirche Köln](https://www.youtube.com/Melanchthonkirche_Koeln)



Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfe

Beratungsbüro neben Gemeindebüro
Bornheimer Str. 1a
50969 Köln | Tel. 0221 - 936436-15
Di 10 - 12 Uhr



EVANGELISCH LEBEN
IM KIRCHENKREIS
KÖLN-LINKSRHEINISCH

Ev. Kirchenkreis Köln-Linksrheinisch

Kartäusergasse 9 - 11
50678 Köln | Tel. 0221 - 338240-0

Unsere Bankverbindung

Bank für Kirche & Diakonie

IBAN: DE59 3506 0190 1015 0990 93

Sparkasse KölnBonn

IBAN: DE54 3705 0198 0007 5722 33

Impressum

Magazin der Ev. Kirchengemeinde Köln-Zollstock
Heft 2/2026, 6. Jahrgang
Herausgeber: Presbyterium der Ev. Kirchengemeinde
Köln-Zollstock
V.i.S.d.P. Pfr. Oliver J. Kießig, Bornheimer Str. 1, 50969
Köln, Tel. 0221 - 936436-20, Oliver.Kiessig@ekir.de

Redaktion: Barbara Bannasch, Dorothea Horn, Oliver
Kießig, Sven Kießig, Bärbel Kramer, Ulrike Pickert.
Tel. 0221 - 936 436 - 10 Gemeindebüro
redaktion.kirche.leben@ekir.de

Änderung von Zustellungsdaten:
Gemeindebüro Tel. 0221 - 936 436 - 10
koeln-zollstock@ekir.de

Gestaltung: Claudia Klein-Adorf
Bildquellen (sofern angegeben): canva.com, Privat
Titelseite: Designed by freepik

Druck: Krüger Medienhaus, Alpenrod

Das Magazin erscheint dreimal im Jahr in einer Auflage
von 2.800 Stück und wird an den:die Älteste:n eines
Haushalts, den sog. Haushaltsvorstand, in der Gemeinde
verteilt. Es ist auf www.melanchthonkirche.de unter
der Rubrik „Gemeindemagazin“ abrufbar. Auf Anfrage
senden wir Ihnen gern ein Magazin zu.

Der Redaktionsschluss für das nächste
Gemeindemagazin: 25.08.2026

Das Thema unserer nächsten Ausgabe:

Fastelovend

